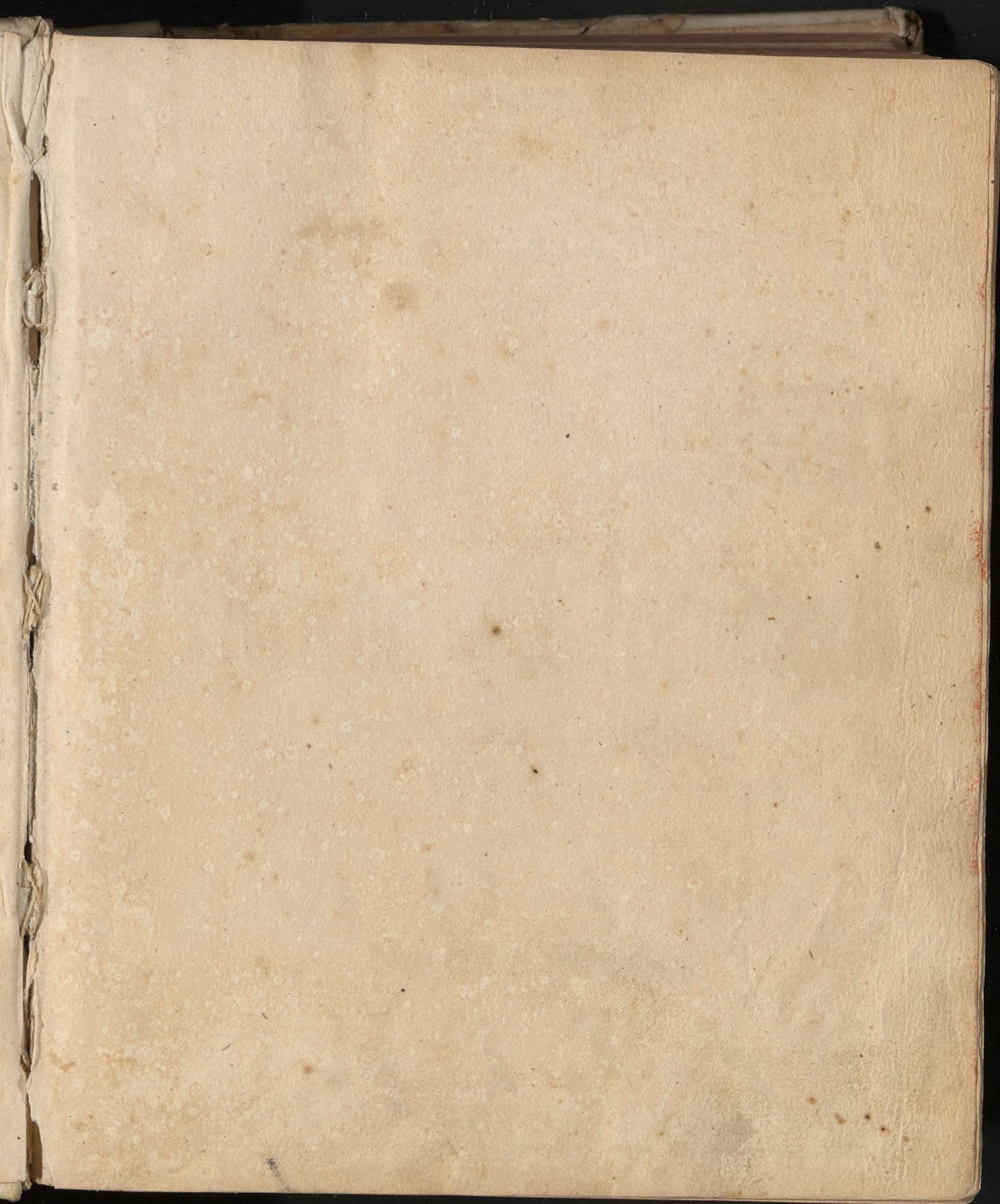


W
Sammelband 57







Vertraute

1

CONFERENCE

Derer Einwohner
im

Reiche der  

über ihre im

Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle/

Erste Zusammenkunft
Zwischen

A D A M

dem ersten Menschen
und

J O H A N N E ,

welcher insgemein der Läufer genennet wird.

ALTONA, bey J. M. Beutner, 1723.







Der Vater aller Lebendigen, der erste Mensch ADAM wurde ohnlängst in dem Reich der Todten von einer sehr schweren und starken Melancholie überfallen, und dieser Affect, welcher sonst an diesem Orte was ungewöhnliches ist, setzte ihm dermassen hefftig zu, daß er eine lange Weile mit schwermüthigen Gedancken auf und nieder gieng, und alles Plaisir, so er in seiner glückseligen Wohnung zu genießen hatte, seine Tieffinnigkeit nicht gänzlich zu unterdrucken vermögend war. Da er sich nun um nichts mehr bekümmerte, als die Ursache zu ergründen, der eine solche seltsame Wirkung zuzuschreiben, und er gleichwohl in seinem izzigen Zustande, da es ihm an nichts fehlte, keine tüchtige Raison finden konte, so dachte er endlich als von ohngefehr an seinen ehemahls geführten Lebens-Lauff zurück, und da fiel ihm ein, ob ihm nicht vielleicht noch einige Seuffzer von denjenigen drücken und beunruhigen möchten, die durch seine Schuld in einen so bejammerns-würdigen Zustand, und in den Rachen des leiblichen und geistlichen Todes gestürzt worden. Dieser Einfall hatte bey ihm einen so tieffen Eindruck, daß er darüber unterschiedene Reflexiones machte, und endlich gar, um seine Melancholie zu vertreiben, den Schluß fassete, sich auf eine Zeit lang an denjenigen Ort zu

1. B verfu-

verfügen, den man im Reich der Todten wegen seiner anmuthigen und lustigen Gegend zu den ordentlichen Zusammenkünften beliebt, und sich daselbst insonderheit mit denen Neu-ankommenden aus dem Reich der Lebendigen zu abouchiren pfleget. Vornemlich war er curieux zu erfahren, was man zu jeziger Zeit bey seinen Nachkommen von ihm raisoniren möge, und in was vor Credit er bey der heutigen Welt stehe; Es fügte sich auch, daß sein Verlangen vollkommen gestillet wurde, und er von seinen Kindern, die erst vor kurzen das Reich der Lebendigen verlassen, sich die derbe Wahrheit sagen lassen, und unterschiedene spitzige Judicia von Vater Adam fallen hören mußte, so daß er auch endlich der Straf-Predigten überdrüssig ward, und sich wieder an seinen gewöhnlichen Ort verfügen, und den erhaltenen Fils mit Mutter Even theilen wolte. Es wurde aber seine eilfertige Resolution unterbrochen, als er auf der einen Seite in dem benachbarten Gebüsch Johannem den Täufer in recht seltsamen Habit gewahr wurde, der, weil er ihn nicht kante, bey ihm eine neue Curiosität erweckete, und er sich deshalb näher hinzu zu treten resolvirete. Als er ihn etwas genauer betrachtete, fand er, daß er einen langen rauchten Rock von Cameels-Haaren truge, und selbigen am Unter-Leibe mit einem ledernen Gürtel zugebunden hatte, in der einen Hand führete er einen grossen Stab, und in der Andern hielt er Heuschrecken, die er in den Mund steckte, und wenn er sie in wild Honig getruncket, mit solchen Appetit verzehrete, als wenn er das delicateste Wildbret aus diesem Walde genossen hätte. Adam konte sich nicht erinnern, jemahls, weder im Reich der Lebendigen noch im Reiche der Todten, einen Menschen von solcher Kleidung und dergleichen Lebens-Art gesehen zu haben, weshalb er noch neugieriger ward, und seine Curiosität mit folgender Anrede

de



de zu befriedigen suchte: Verzeihet mir mein Freund, wenn ich euch frage, was ihr ehemahls in der Welt vor einen Stand gehabt, weil mir eure Kleidung und alles an euch seltsam und unbekandt vorkömmt, und ich nicht weiß, ob ich euch zu dem geistlichen oder weltlichen Stande zehlen soll, ihr dürfet mir diese Kühnheit um so vielweniger vor übel halten, weil ich nicht zweiffelte, daß ihr ebenfalls einer von meinen Nachkommen, und mir also billig kindlichen Respect und Gehorsam schuldig seyd, denn ihr müsset wissen, daß es niemand anders, als der erste Mensch, und aller Menschen Stamm-Vater ist, der die gethane Frage von euch beantwortet haben will. Johannes der Täufer war schon längst begierig gewesen, Adam von Person kennen zu lernen, und weil er ihn Zeit seines Aufenthalts im Reich der Todten schon oftmals gesucht, niemahls aber antreffen können; so war er um so vielmehr erfreuet, sein Verlangen ohne grosse Mühe gesillet zu sehen, und war dannenhero mit der Antwort bald fertig: Ohnerachtet ich zwar von Gesellschaft kein grosser Liebhaber, und deshalb nicht nur in meinem Leben mich beständig in der Wüsten und an einsamen Orten aufgehalten, sondern auch allhier der Einsamkeit und den Wäldern noch immer geneigt bin; so kan ich doch nicht leugnen, daß mir eure Ansprache um so viel weniger zuwider, weil ich dadurch Gelegenheit bekomme, denjenigen in Person zu sehen, von dem ich viel gehört, und von dem die ganze Welt zu reden weiß. Was nun eure gethane Frage anlanget, so will ich euch dieselbe kürzlich beantworten, und damit ihr mich nicht etwan vor eine Satyre oder Wald-Gott halten möget, so dienet zur Nachricht, daß ihr mit niemand anders, als mit Johanne dem Täufer redet, der zwar im Leben mit seiner Person keine grosse Figure gemacht, aber durch seine Lehren und Thaten desto mehr bekandt worden

ist, und ich zweifle nicht, daß auch ihr nach meiner Ankunft im Reich der Todten von mir werdet gehört haben. Meinen Habit betreffend, der euch so seltsam vorkommet, so bin ich in meinem Leben jederzeit also bekleidet gewesen, und habe auch jeko nicht Ursache, mich dessen zu schämen, wie denn auch dieses, was ich in der Hand habe, mein ordinaires Tractement gewesen, und mir noch jeko zuweilen der Appetit darnach ankommet.

ADAM. Wenn man hier das Sprichwort ebenfalls gelten ließe, welches im Reich der Lebendigen grossen Beyfall findet, daß man nemlich den Vogel an Federn erkenne, und die Kleider insgemein Leute machen müsten, so gestehe ich, unter eurem rauchen Pelz, einen solchen grossen Mann nicht geluchet zu haben, wie ich nunmehr in Erinnerung dessen, was ich bereits von eurer Person im Reiche derer Todten vernommen, urtheilen muß, und ich besorge, wann ihr heutiges Tages im Reich der Lebendigen in solchen Habit auftreten und den Leuten Bisse predigen wollet, die kleinen Kinder würden, wie auf Eliam, mit Fingern auf euch weisen, und man euch wohl gar als einen Quäcker und Schwärmer zum Lande hinaus jagen. Jedoch was haben wir uns vor dem Reich der Lebendigen mehr zu fürchten, dem wir schon vor ohndencklichen Jahren durch den Todt entrissen worden. Es wird meines Erachtens jeko ohne Grauen und Alteration abgehen können, wenn wir unser daselbst gehabtes Glück und Unglück in etwas in Betrachtung ziehen, und weilen uns das Schicksal so wunderlich zusammen geführt, durch Wiederholung desselben, einander die Zeit zu verpassiren suchen.

JOHANNES. Ich meines Orts bin nicht ungeneigt dazu, und weilen ich nicht ohne Ursache vermuthete, daß in eurem Lebens-Lauff, unterschiedene Umstände anzutreffen, die mir nicht so genau bekandt, so werde ich mir ein Gefallen erweisen, wenn ihr die Erzählung dessen über euch nehmet, und mir auf dasjenige, was ich zuweilen fragen werde, Bericht ertheilen wollet.

ADAM. Ich will den Respekt und Vorzug, den ihr mir Alters halben einräumet, vor diesemahl annehmen, und mit Erzählung meines Lebens-Lauffs den Anfang machen. Wenn ich euch nun von meinem Herkommen und Geschlecht-Register Nachricht ertheilen soll, so kan ich nicht leugnen, es gehet mir in diesem Stück wie den neugebackenen Edel.

Edel-Leuten, die keinen sonderlichen StammBaum oder viele Ahnen aufzuweisen haben, sondern mit der Ehre zufrieden seyn müssen, daß sie von ihrer künftigen Posterität vor einen Stifter ihres Adlichen Geschlechts und Familie gepriesen und veneriret werden; Also kan ich mich zwar rühmen, daß sich meine Nachkommen in gar viele, ja unzählige Zweige ausgebreitet, und aus meinem Geschlechte Kaysen, Könige und Fürsten entsprossen sind, ich aber vor meine Person bin von gar schlechten Herkommen, indem mein Vater Staub, und meine Mutter Asche gewesen, und ich mit einem Wort aus einem Klumpen rother Erde meinen Ursprung genommen. Wiewohl ich mich dieses geringen und schlechten Ursprungs im geringsten nicht zu schämen, sondern mir vielmehr auf meine Hoheit und Würde eben so viel einzubilden habe, als wenn ich in einem Königl. Bette gelegen, und aus einem Fürstl. Schoosse geböhren wäre, indem ich nicht nur von den allmächtigen Händen eines solchen Werk-Meisters zubereitet worden, vor dessen Weisheit auch die erfahrensten Künstler und vollkommensten Meister schamroth werden müssen, und dessen weiser Finger nichts anders, als ein edles und vollkommenes Geschöpf hervor bringen können, sondern auch und vornehmlich, weil mich mein gütiger Schöpfer gewürdiget hat, seinem Bilde dermassen gleich und ähnlich zu machen, daß ich mehr einem Gott als Menschen zu vergleichen, und er mich dannenhero selbst sein Ebenbild zu nennen kein Bedenken getragen hat. Der Ort, wo ich zum ersten diese Welt erblicket, war ein schöner und anmuthiger Garten, der auch wegen seiner plaissanten Situation und überflüssigen Annehmlichkeit ein Paradies d. i. ein Zusammenfluß alles Vergnügens genennet worden, wiewohl ich noch diese Stunde bedaure, daß ich das mir daselbst zuge dachte Plaisir nicht allzulange genossen, sondern selbiges gar bald mit dem Rücken ansehen müssen, und also, so zu reden, noch in der Wiege aus meinem Vaterlande vertrieben worden.

JOHANNES. Verzeihet mir Vater Adam, daß ich euch in die Rede falle, und indem ihr ist des Paradieses gedencket, eine Frage aufwerffe, worüber sich die gelehrten Grillenfänger im R. der L. die Köpfe öftters zerbrochen, und doch ihrer Curiosität keine vollkommene Genüge leisten können: Nämlich, an welchem Ende der Welt hat denn das Paradies gestanden, worinnen ihr seyd geböhren worden, und mit was vor einem Nahmen ist nachgehends diese Gegend von euch oder euren Nachkommen belegt worden? Denn der erste Erzähler eures Lebens, Lauffs, Moses, hat davon wenig aufgezeichnet, und die übrigen alten Ge-



schichtschreiber sind untereinander selbst so uneinig, daß man diese Stunden noch nicht recht klug aus ihnen werden kan, und wenn ihr hättet zuhören sollen, was zuweilen auf den Cathedern unter den Disputir-Geistern vor ein Zanken und Kampeln darüber entstanden, ihr würdet euch vor Eifer den Bart ausgerauffet haben. Denn da sind einige auf die Gedanken gerathen, das so genannte Paradies sey nichts anders, als eine Chimere, die nirgends, als in dem Gehirn und Einbildung eines Menschen anzutreffen, der alles dasjenige, was ihm wohlgefällt, und seinem Gousto oder Passion gemäß ist, Paradiesisch/ und den Ort, wo er Plaisir findet, sein Paradies nennet, und eben in solchen Verstande sey auch der Ort eures vergnügten Aufenthalts nachgehends ein Paradies betitult worden; Andere wollen sich mit einer solchen chimerischen Geographie nicht abpeisen lassen, sondern steigen mit ihren Gedanken über sich, und gedencken das Paradies entweder im dritten Himmel, dahin Paulus und Johannes entzuckt worden, oder zum wenigsten in dem Mond anzutreffen, und daselbst eine accurate Land-Charte vom Paradies abzustechen; Die meisten schwingen sich zwar, aus Furcht, daß ihnen die Flügel ihrer Weißheit zerschmelzen möchten, so hoch nicht, sondern bleiben auf der Erden, aber auch da hat ihre geographische Wissenschaft noch nicht so weit zureichen wollen, daß sie accurat secundum gradus longitudinis & latitudinis determiniren können, unter welches Clima das Paradies zu setzen sey, und welches Land heutiges Tages die Ehre habe, daß das Paradies ehemahls in seinen Gränzen gestanden, und sie bey dieser Ungewißheit bald in Persien, bald in Mesopotamien, bald in Armenien, oder in Babylonien, Epuren und Rudera davon wollen angetroffen haben. Weil ihr nun davon die beste Connoissance haben müßet, und euch sonder Zweifel die Gegenden der Welt noch nicht gänzlich entfallen seyn werden/ so will ich euch ersuchet haben, mir davon gewisse Nachricht zu geben.

ADAM. Mich wundert, daß sich die Curiosität der Menschen über solche Dinge aufhalten kan, von denen sie ihre eigene Erfahrung und die so vielfältig vergeblich angewandte Mühe und Speculationes satfam überzeugen, daß sie ihnen zu weit entlegen, und sie mit ihren blöden Augen ohne zulänglichen Perspectiv schwerlich so weit in die Ferne des grauen Alterthums hinein sehen können. Wem ist damit gedienet, daß er weiß, ob das Paradies in diesem oder jenem Winkel der Welt gestanden habe, weil doch vor keinen ein Zimmer darinnen austrocubliret ist,
und

und er das Vergnügen nicht mehr finden wird, welches ich daselbst genossen habe. Und zu dem so ist die geographische Beschreibung Moses vom Paradies zwar kurz aber doch zulänglich, denn wer von ihm so viel begriffen, daß es gegen Morgen gelegen, und dabey erweget, daß es nicht etwa ein kleiner Garten/ sondern ein großer Umfang gewesen, der viele Morgenländische Gegenden, die nachgehends ihre besondere Nahmen bekommen, in sich begriffen habe, der kan daraus leicht die Rechnung machen, wo es ohngefehr müsse gestanden haben, jedoch weil ich vermuthete, daß ihr eben so gar curieux nicht seyd, so werdet ihr euch vielleicht auch an meiner generalen Antwort begnügen lassen; ich will indessen in meiner Erzählung fortfahren, und euch die Zeit meines Ursprungs entdecken. Da müßet ihr wissen, daß ich mit dem Welt-Eröpfse, worzu ich Himmel und Erden rechne, einerley Alters bin, nicht mehr als 5. Tage fehlen daran; Denn am 6ten Tage der ersten Woche bin ich, als der Edelste unter den Creaturen hervor gebracht worden, welches nach der accuratessten Rechnung im 1656. Jahre vor der Sündfluth und ohngefehr 4000. Jahr vor Christi Geburt geschehen ist.

JOHANNES. Ich muß euch schon wieder in die Rede fallen, ich möchte gerne wissen, was das vor eine Zahrs-Zeit gewesen, da ihr den ersten Tritt in die Welt gethan / ob sie dem Frühling oder Herbst, dem Sommer oder Winter ähnlich gesehen, denn auch darüber ist so viel disputirens entstanden, daß man nicht weiß, wem man glauben soll.

ADAM. Diese Frage ist eben so fürwitzig als die erste, und irndert mich nur, wie ihr der Welt ihre Thorheit nachthun, und mich mit dergleichen Fragen in meinem Discours stören möget.

JOHANNES. Man höret wohl, daß ihr von der alten Welt seyd/ weil ihr alles, was nur ein wenig curieux ist, alsobald vor fürwitzig und unnütze scheltet. Doch Scherz a part, die Sache muß doch nicht so gar geringe seyn, wie ihr sie estimiret, weil sich die Gelehrten in der Welt deshalb so viel Mühe gegeben, und nicht nur die Zahrs-Zeit, sondern auch den Monath, ja so gar den Tag und das Himmels-Zeichen gerau ausgerechnet, in welchen ihr zum ersten mahl im Paradies mit eurer lieben Junge-Frau sollet Taffel gehalten haben.

ADAM. Nicht die rechtschaffenen Gelehrten werden sich hierüber die Köpffe zerbrochen haben, welche die Zeit schon mit nützlichern Penscen zuzubringen wissen, sondern pedantische Doct. Mäuse werden es gewesen seyn, die zu keiner soliden Meditation geschicket seyn, doch aber immer

in ner gern was zuthun haben wollen, aus Furcht, daß sonst die Mäuse in ihrem Gehirn hecken möchten. Allein ich möchte selber wissen, wie denn der Calculus dieser super klugen Nativität-Steller beschaffen gewesen.

JOHANNES. Sie sind vornehmlich in 2. Classen getheilet: Etliche haben euren Geburths-Tag in den Herbst gesetzt und zwar in den Monath September, da die Sonne im Zeichen der Jungfrau gestanden, hiebey nun führen sie unterschiedene Raisons an, unter welchen hauptsächlich diese: 1. Weil ihr alsobald bey eurem Eintritt in das Paradies reife Früchte angetroffen, die doch nach dem ordentlichen Lauff der Natur erst im Herbst zu ihrer Reifung und Vollkommenheit gelangen. 2. Weil auch nachgehends bey vielen Völkern der Anfang des Jahrs vom Herbst gemacht worden. Andere hingegen meynen, es schicke sich besser, wenn man euer Geburths-Fest im Frühling und zwar im Monath Martio celebrire, weil nicht nur noch heutiges Tages die Natur diese Ordnung zu observiren pfleget, daß sie im Frühling sich gang jung machen und von neuen zu leben anfangen, sondern auch zu eurer Geburths-Zeit die Blumen in voller Blüthe gestanden, und euch mit ihrer bundten Pracht eine angenehme Augen-Weide gemacht haben. Ja sie halten auch diese Zeit um des willen vor merckwürdig, weil sich sonst noch viele remarquable Dinge, die Ausführung der Kinder Israel aus Egypten, die Empfängniß des Heylandes in dem Leibe der Jungfrau Maria, seine Auferstehung von den Todten u. darinnen zugetragen haben. Ich möchte dannenhero gerne eure Meynung hören, welche Parthey der Wahrheit am nächsten kömmt.

ADAM. Weil sie alle beyde durch einen falschen Tabum gegucktet und ihren Calender nach ungewissen Principiis gestellet haben, so kan es nicht anders seyn, sie müssen beyde irren, und ihr werdet mir selbst beypflichten, wenn ihr erweget, wie ungereimt es sey, die Rechnung und Beschaffenheit der jetzigen Zeiten mit den damahligen zu vergleichen, theils, weil man keinen Calender gehabt, theils, weil leicht zu erachten, daß mich der weise Schöpffer zu einer solchen Stunde werde in die Welt geschicket haben, da alle vier Jahrs-Zeiten, wie nachgehends die Eintheilung gemacht worden, ihre Schätze zugleich aufgethan, und mir dieselben in den Schooß geschüttet haben, damit ich um so viel besser, die Weisheit ihres, und die Güte meines Schöpfers, daraus erkennen müssen. Weil ich nun selbst nicht weiß, wie ich die damahlige Jahrs-Zeit nennen soll, und mir die Zeit-Rechnung, die nachgehends eingeführet worden, nicht bekannt



Fandt ist, so kan ich euch auch darauf keinen Bescheid geben. Genug, ihr wißet, daß ich am sechsten Tage der Welt hervor gebracht, und mich also rühmen kan, daß das ganze menschliche Geschlecht aus meinen Lenden entsprossen, und ich der erste Mensch gewesen, den alle und jede vor ihren Stamm-Vater erkennen müssen.

JOHANNES. Ich habe zwar dawider nichts einzuwenden, aber meiner ihr nicht, daß Leute in der Welt sind, die euch diese Ehre disputirlich machen, und euch durchaus nicht vor den ersten Menschen wollen passiren lassen, sondern den Ursprung des menschlichen Geschlechts weit vor eure Zeit hinaus setzen, und also auch euch nicht vor ihren Vater erkennen wollen.

ADAM. Diese Phantasten müssen entweder wie die Schwämme aus der Erden gewachsen, oder von denen Engeln entsprossen, oder wie die Frösche vom Himmel geregnet seyn, sonst sehe ich nicht, wie sie mir das Vater-Recht streitig machen können.

JOHANNES. Zu meiner Zeit habe ich zwar im Reich der L. davon nichts sprechen hören, aber nach der Zeit habe ich vernommen, es sollen sich unterschiedene gefunden haben, welche euch nicht vor den ersten Menschen halten wollen, wie ich denn selbst vor kurzen allhier im Reich der Todten, mit einem gewissen Frankosen Isaac Peyrerio gesprochen, welcher noch nicht 100. Jahr hier gewesen, und der sich gegen mir rühmte, daß er bey seinen Leb-Zeiten in öffentlichen Schrifften behauptet, daß lange vor eurer Schöpfung bereits Menschen in der Welt gewesen, und ihr könntet euch nicht mit guten Gewissen den Vater aller Menschen nennen, denn aus euren Lenden sey nichts, als nur allein die Juden herkommen, der Stamm-Vater der Heyden aber sey lange vor eurer Zeit geschaffen worden, und wäre mit den Thieren zugleich aus der Erden hervor gekommen. Ich kan nicht leugnen, es kam mir nicht anders vor, als wenn mir dieser Frank-Mann einen Traum erzehlet hätte, und als er meine Scrupel merckete, so war er nicht faul, unterschiedene Beweiß-Gründe anzuführen. 1. Führete er mich in die Historie eurer Schöpfung, die uns Moses hinterlassen hat, und da meinete er, es sey nicht ohne Ursache geschehen, daß Moses in 2. unterschiedenen Capiteln von der Schöpfung des Menschen rede, in dem ersten beschriebe er die Schöpfung des Menschen, von dem die Heyden herkommen, in dem andern die Schöpfung eurer Person, als von dem die Juden herkommen, und daß von zwey unterschiedenen Menschen die Rede sey, könne man daraus

I.

schließen,

schließen, weil dem ersten Menschen, von dem die Heyden herkommen, wäre erlaubt gewesen, alle Früchte und Kräuter zu essen, (*) euch aber wäre nicht allerley vergönnet/ sondern der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses ausgenommen worden. (**) 2. Fragete er mich: Wer denn euch und eurer Familie hätte Kleider machen und Häuser bauen wollen, wenn nicht vor eurer Zeit schon Menschen gewesen, die sich vermehret, und dergleichen Künste ausstudiret hätten, weil ja weder ihr noch eure Kinder davon was hätten wissen können? 3. Fragete er, vor wem sich denn Cain nach verübeten Bruder-Mord gefürchtet hätte, der ihn todt schlagen würde, wenn nicht schon damahls Menschen aus einem andern Stamme und Geschlecht in der Welt gewesen wären, weil er sich sonst vor niemand als seinem Vater und Mutter zu fürchten gehabt hätte. 4. Meinete er, wäre es auch sonst nicht möglich gewesen, daß Cain kurz darauf hätte eine Stadt bauen können/ weil ihm ja sonst niemand als die Præ-Adamiten hätten helfen können. 5. Und aus was Absicht wäre sonst den Juden die Heyrath mit den Heyden verbothen worden, als bloß deswegen, weil sie zweyerley Geschlechts, und von ganz andern Menschen herkommen. Da aber alle diese Beroeißthümer auf schwachen Grunde ruhen, so glaubete ich es ihm desto eher, als er mir bekannte, daß er mit seinen Phantasien von klugen Leuten bräw wäre ausgelachet worden, ich selbst konte es nicht lassen, ihn ein bißgen durch die Hechel zu ziehen/ und ich sehe es euch an der Nase an, daß ihr euch in Gedancken über den inventiösen Frankosen moquiret.

ADAM. Ich glaube nicht einmahl, daß sich vernünftige Leute die Mühe genommen haben, einen solchen Schwärm-Geist zu widerlegen, weil alle seine Gründe von sich selbst über einen Haufen fallen. Denn was euer erstes Argument anlanget, so haben mir alle diejenigen, mit denen ich allhier gesprochen, und die meine Lebens Beschreibung bey Mose gelesen haben, mit einem Munde bekennet, daß Moses in beyden Capiteln von einerley rede, bloß mit dem Unterscheid, daß er im ersten Capitel von der Schöpfung der Creaturen überhaupt, in dem andern aber von der Schöpfung des Menschen insonderheit handelt. Daß sich aber der einfältige Frankose damit zu hüßen gedencket, als wenn dem Menschen zu einer Zeit wäre vergönnet worden, allerley zu essen; zu einer andern Zeit aber wäre der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses verbothen worden, daraus machet er eine gar schlechte Folge, in dem

(*) Genes. I, 29.

(**) Genes. II, 17.

dem allerley noch nicht alles, sondern mannigfaltig nur vielerley ist, wie ich denn damahls wohl wußte, wie der Schöpffer seine Worte wolte verstanden haben. Wenn er auch meinet, daß nothwendig vor mir noch andere Menschen müßten gewesen seyn, die mir nach dem Fall Kleider zubereitet, so zweiffelte ich nicht, Moses werde in meiner Lebens-Beschreibung nicht vergessen haben, daß mir die Kleider von Gottes eigener Hand zugeworffen worden, und muß entweder dieser Träumer die Bibel nicht fleißig gelesen, oder da er auf diese Worte kommen, die Brillen nicht bey sich gehabt haben. Daß er auch endlich auf die Furcht meines ungerathenen Sohns Cains kömte, so muß er ohnfehlbar in den Gedanken gestanden haben, daß ich zu der Zeit, als Cain den Bruder Noth verübet, keine Kinder mehr, als nur ihn und Abel, gehabt hätte, und in solchem Fall wäre es ihm freylich nicht schwer gewesen, der menschlichen Rache und Nachstellung zu entgehen, und er hätte sich deshalb so sehr nicht fürchten dürfen; aber wenn er gewußt hätte, wie fruchtbar mein Ehe-Bette gewesen, und in wie viel Zweige sich mein Geschlecht damahls schon ausgebreitet, die sich über eine solche unmenschliche That dermaßen entfeket, daß, wenn sie nicht das ausdrückliche Verbot Gottes davon zurück gehalten, sie weder Blutsfreundschaft noch Brüderschaft regardedet, sondern den unbesonnenen Bruder-Mörder ohnfehlbar ihrer Rache aufgeopfert hätten, so würde er vielleicht einen so ungeräumten Schluß nicht gemacht haben. Doch man siehet wohl aus allen Umständen, daß der Kerl eine Sparre zu viel im Kopffe muß gehabt haben, welches zur Noth auch seine übrige läppische Argumenta beweisen könnten, weshalb ich dieselben mit Fleiß übergehe, und in meiner Historie weiter gehe.

JOHANNES. Ehe ihr in eurer Erzählung weiter fortschreitet, so vergesst nicht von der Beschaffenheit und Qualitäten eurer Person etwas zu gedencken, die euch von eurem Schöpffer beygelegt worden, weil auch davon im Reiche der Lebendigen unterschiedene Streitigkeiten und Meinungen eingerissen.

ADAM. Weil ihr mich daran erinnert, so will ich etwas wenig davon gedencken, und kan ich überhaupt versichern, daß meine Person von ihrem Schöpffer mit solchen Vollkommenheiten ausgeschmücket worden, daß sich keiner von meinen Nachkommen mit mir in Vergleichung zu setzen unterstehen darf. Denn was die Kräfte der Sinnen anlanget, so war in meinem Verstande ein so helles Licht angezündet,



der, daß sich alle geistliche und irdische Wissenschaften in demselben als in einem Spiegel präsentirten, und ich nicht nöthig hatte, mich erst mit vielen Büchern zu schleppen, und die Weisheit mit Mühe und Arbeit zu erlangen, sondern ich durfte nur in mich selbst gehen, so traf ich einen unerschöpflichen Schatz in allen Wissenschaften an. Mein Wille war von einem so edlen und vollkommenen Temperament beglückt, daß er sich nicht vor unabändigen und ungezähmten Begierden oder gefährlichen Passionen zu fürchten, und mit denselbigen zu kämpfen hatte, sondern in einer beständigen Ruhe und Gelassenheit nach nichts, als nach dem Befehl seines Schöpfers und Befriedigung seiner wahrhaftigen Wohlfarth ein Verlangen trug. Ja selbst mein Leib war mit solchen Qualitäten ausgezieret, daß allein hieraus die Güte und Freygebigkeit meines Schöpfers zu erkennen gewesen. Denn ich hatte nicht nöthig, daß ich erst, wie heutiges Tages bey neugebohrnen Menschen erfordert wird, mich in der Wiege und an der Mutter Brüsten auferziehen lassen dürfte, sondern bald in dem ersten Augenblick meines Lebens, hatte ich eine vollkommene Statur, und empfand die jetzigen Kräfte, die zu einem männlichen Alter erfordert werden; Zudem durfte ich vor keine Gefahr, Schmerzen oder Krankheiten sorgen, denn davon war mein Leib befreiet, und wenn ich viele tausend Jahr in solchem Zustande hätte leben sollen, so würde ich nach keinem Doctor oder Apotheker gefragt haben, sondern mein Leib prangete mit der Unsterblichkeit, und wenn ich dieselbe nicht verscherzete, so hätte derselbe nicht die finstere Gruft betreten, und sich von den Würmern dürfen nagen und fressen lassen. Ja mein Leib hatte eine solche natürliche und angebohrne Schönheit und Vollkommenheit, daß ich denselben nicht mit prächtigen Kleidern auspußen durfte, sondern nackend und mit einer unbesteckten Blöße, den besten Staat führen konnte. Mit einem Worte, es war nichts an mir vergessen, was man mit Recht unter die Vollkommenheiten der Seele und des Leibes zählen kan.

JOHANNES. Ihr habt jeso von eurem Verstand und Weisheit so groß Ruhmens gemacht, als wenn ihr in allen vier Facultäten Doctor gewesen, aber womit wollet ihr wohl denen das Maul stopfen, welche euch nicht vor klug und weise, sondern vor tumm und einfältig ja vor ein recht unverständig Kind halten, und dieses deswegen, weil ihr nicht einmahl gewußt habt, daß ihr nackend gewesen, sondern selbiges erst nachher erkandt habt.

ADAM.

ADAM. Dieses Nichtwissen war nicht so wohl ein Zeichen meiner Thorheit und Einfalt, als vielmehr meiner Vollkommenheit, denn ich erkannte nach gehends nicht so wohl die Blöße meines Leibes, als vielmehr meiner Seelen, und vermifferte dasjenige, was ich vorher zu Bedeckung meiner nackenden Glieder nicht nöthig gehabt. *Ja ich* fieng an, nunmehr nicht so wohl meine Blöße selbst, als vielmehr die Schande derselben, welche mir vorher unbewußt, zu erkennen.

JOHANNES. Vergönnet mir doch zu fragen, ißt denn wahr, was einige davor halten, daß euer Leib ehemahls mit einem solchen Glanz und Klarheit begabet gewesen, welcher nicht nur die helle Strahlen der Sonnen übertroffen, sondern so gar den verklärten Leibern ähnlich gewesen, welche allererst in jenem Leben mit unsern Seelen vereinigt werden sollen, zum wenigsten hat man das aus euren Nahmen Adam, welcher in der Hebräischen Sprache so viel als glänzen/scheinen u. bedeutet, urtheilen wollen.

ADAM. Ich habe Ursache mit denenjenigen Gaben zufrieden zu seyn, die mir in reichem Überfluß von meinem Schöpffer mitgetheilet worden, und trage daher Bedenken, mir welche anzudichten, die ich niemahls besessen, ich gebe euch dannenhero so viel zur Nachricht, daß ich von meinem glänzenden und schimmernden Leibe nichts weiß, sondern selbigen erst bey meinem Abschied aus dem Reiche der Todten zu erhalten gedencke, und wenn sich also diejenigen/so diese Meinung behauptet, mit nichts anders, als meinem Nahmen zu schützen wissen, so hätten sie lieber stille schweigen, und vorher die Finsterniß aus ihren Köpfen vertreiben sollen, ehe sie von der Klarheit meines Leibes raisonniren, oder vielmehr fabuliren wollen.

JOHANNES. Aber was ist denn die Ursache, daß ihr so bald ihr nach dem Fall euren Glanz und Schein, und zugleich die mit demselben verknüpfte Hitze und Feuer verlohren, nach Feigen-Blättern gelauffen, und euch damit wärmen und vor dem Frost beschützen wollen?

ADAM. Das ist wahr, unter den kalten Feigen-Blättern muß eine treffliche Hitze gesteckt haben. Ich kan euch versichern, daß solches nicht so wohl aus Frost, als vielmehr aus Schaam wegen meiner Blöße geschehen.

JOHANNES. Man hält doch aber würcklich dafür, daß eben die Klarheit, und der überirdische Schimmer eures Leibes haupt-



sächlich das Mittel gewesen, womit ihr euch bey den Thieren in Respect und Autorität setzen, und sie dadurch zum Gehorsam zwingen können, welches daraus erhellet, weilen sie euch hernach nicht mehr so pariren wollen, so bald ihr diesen euren Majestätischen Rock ausziehen, und die Strahlen der Herrlichkeit ablegen müssen.

ADAM. Das ist abermahls ein sehr ungereimter Schluß, und halte ich davor, daß die Thiere bey so gestalteten Sachen vielmehr vor mir würden gelauffen, als auf mein Locken und Zuruffen erschienen seyn, weil ihnen ohne Zweifel mein heller Glanz würde die Augen verblendet, und sie schüchtern gemacht haben.

JOHANNES. Ich sehe wohl, daß ihr in rechten Ernst davon nichts wissen wollt, aber was sagt ihr zu dem Vorgeben derjenigen die euch zu einem Riesen machen, und eine ganz ungeheure grosse Statue beylegen?

ADAM. Wenn damahls die Microscopia oder die Vergrößerungs-Gläser schon bekandt gewesen wären, so sollte ich fast meinen, daß jemand durch ein solches meine Person betrachtet, und nachgehends der Welt seine Vision als eine Wahrheit auf die Nase gebunden hätte, denn ich weiß nicht anders, als daß ich keine andere Grösse der Natur als andere Menschen gehabt, und man nicht so ein Monstrum Naturæ aus mir machen dürffen. Doch wir halten uns bey dergleichen Bagatellen zu lange auf, daß der beste Theil meiner Historie wird zurücke bleiben müssen.

JOHANNES. Ich will euch, so viel möglich, künfftig darinn ungestöhret lassen, fahret fort.

ADAM. Sobald mich nun mein Schöpffer auf eine solche Art, wie ihr vernommen, zubereitet, und mein gehöriges Quartier, nemlich den Garten Eden angewiesen hatte, war mein erster Blick, den ich in die Welt that, mit einer unbeschreiblichen Verwunderung verknüpft, denn ihr könnet selbst leicht urtheilen, wie einem Menschen, der in einen tiefen Schlaf gefallen, und man ihn mittlerweile an einen Ort, wo er sein Lebetage nicht gewesen, trüge, zumuthe seyn, und was er vor wunderliche Speculationes anstellen müsse. Mir war in der That nicht anders, als wenn ich aus einem Traume erwacht, zumahl da ich mich auf nichts vorhergegangenes zu besinnen wußte, und wenn mir nicht die mir angeschaffene Weißheit aus dem Traum geholffen, und mich zurecht gebracht

bracht hätte/ ich wüßte nicht, was meine Erstaunung endlich vor ein Ende würde genommen haben. Ich befand mich an einem Orte, wo ich ohne Hinderniß auf allen Seiten, weit und breit um mich herum sehen, und doch mein Auge mit Betrachtung der vielfältigen Dinge niemahls fertig werden konnte. Schlug ich die Augen über mich, und sahe die Decke meiner Wohnung an, so fand ich einen gewölbeten Bogen, welcher weder Stütze noch Pfeiler hatte, und doch nicht auf mich herab fiel, und observirte, daß er bey Tage mit einem blauen Saphier, des Nachts aber mit schimmernden Diamanten ausgepuzet war. Betrachtete ich meinen Fuß-Boden, so fand ich selbigen mit bundten und von der Natur gemahlten Tapeten dermassen ausgezieret, daß ich es fast vor Schade hielt, mit Füßen auf selbigen zu treten. Und über dem/ so war alles so voller Leben und Bewegung, daß ich allenthalben, wo ich nur hinblickte, entweder ein hüpfendes Vögelgen, oder sonst ein munteres Thiergen zu sehen bekam, und zu gleicher Zeit ein Thon von unterschiedenen Stimmen in meinen Ohren erschallete. Alles dieses aber würde vielleicht mein Vergnügen noch nicht vollkommen gemacht haben, wenn nur bloß meine Augen und Ohren ein Plaisir gefunden, und nicht zugleich mein ganzer Leib sich dieser reichlich ausdrücklichen Wohnung zu seiner Commodité bedienen können; So aber stund meine Glückseligkeit um so viel höher, als mir nicht nur mein gütiger Schöpffer mit ausdrücklichen Worten eine absolute Herrschaft über diese gesegnete Gegenden einräumete/ sondern auch die Creaturen selbst durch unterschiedene Kennzeichen, mir ihren Gehorsam antrugen, und ihre Submission bezeigten. Ich durfte nur meine Hand nach einer Blume ausstrecken, so kam sie mir fast bis auf die Helffte entgegen, und gab durch ihr demüthiges Beugen zu verstehen, wie sie eben mir zu Dienste aus der Erden hervor getreten.

JOHANNES. Habt ihr euch denn auch in die Hände gestochen, wenn ihr eine Rose abbrechen wollen, oder sind die Rosenstöcke vormahls von anderer Art und Beschaffenheit, nemlich ohne Dornen gewesen?

ADAM. Freylich hat nach der Zeit, gleichwie alle andere Gewächse, also auch diese Blume in ihrer Natur eine grosse Veränderung empfinden müssen. Und gleichwie die Dornen und Disteln eine Würkung des Fluches, der nachgehends auf die Früchte des Feldes gelegt worden, also könnet ihr leicht erachten, daß damahls an der Rose dergleichen ebenfalls nicht anzutreffen gewesen. Alle Bäume neig-

ten

ten ihre schwangeren Nester fast bis auf die Erde nieder, damit ich ihre anmuthigen Früchte mit desto weniger Beschwerde brechen und genießen könnte. Ja selbst die unvernünftigen Thiere von allerhand Gattung kamen um mich herum gelaufen, und gaben durch ihre freundliche Gebehrden und demüthiges Bücken zur Gnüge zu verstehen, wie sie mich zu ihren Könige beehrten, und mir den Scepter freywillig in die Hände lieffern wolten. Mit einem Wort, da war keine einzige Creatur, bey der ich einen Widerstand angetroffen, und die sich nicht zu meinen Füßen werffen, und mich freywillig vor ihren Herrn hätte erkennen sollen.

JOHANNES. Vielleicht sind damahls die Thiere nicht so wild und unbändig gewesen, und ich glaube, daß ihr zu der Zeit mit einem Bären, Löwen und Tiger eben so ohne Gefahr, als heutiges Tages das Frauenzimmer mit einem zahmen Bologneser Hündgen habt spielen können.

ADAM. Ihr habt recht, denn ein wildes und Raub-Thier das entweder sich selbst oder den Menschen Schaden thun sollte, war damahls was unerhörtes, sondern die Thiere waren allesamt so zahm, und von solcher Gelassenheit, als man wohl heutiges Tages nicht bey allen Menschen, zumahl wenn ihnen die Natur eine allzustarcke Dosis von der Colera mitgetheilet, antreffen sollte. Und ich glaube, daß ich damahls die ganze Welt voll unvernünftige Bestien mit leichterem Mühe, als manchemahl heutiges Tages jemand eine Dorfschaft unbesonnener Bauren, regieren können. Denn es gehorchten mir dieselben mit einer solchen Bereitwilligkeit, daß, sobald ich sie nur bey ihren Mahmen, die ich einem jeden nach Beschaffenheit ihrer Natur gegeben, ruffte oder nur winckte, sobald erschienen sie, und ließen sich gefallen, was ich mit ihnen anfangen wolte.

JOHANNES. Auf die Art habt ihr ja ein recht Fürstlich Leben geführt, und alles, was euer Herz gewünschet hat euch ja zu Diensten gestanden. Ihr habt nicht erst Neze aufstellen, und Leinruthen legen dürfen, wenn ihr einen Canarien-Vogel und Nachtigall fangen wolten, sondern sie werden euch auf den Schooß geflogen seyn. Ihr habt nicht auf die Jagd reiten, und mit Leib und Lebens-Gefahr die Büsche und Hecken durchkriechen dürfen, wenn euch der Appetit zu einem frischen Wildpret angekommen, sondern ihr habt nur befehlen dürfen, so werden euch die wilden Schweine, Neze und Haasen

Haasen in die Küche gelauffen seyn? Über lange Weile werdet ihr auch nicht haben Klagen dürfen, weil euch die unterschiedene Arten der Creaturen den allerangenehmsten Zeitvertreib werden gemacht haben?

ADAM. Allerdings urtheilet ihr ganz recht, daß es mir weder an Delicatessen, noch an Vergnügung des Gemüths, und allerhand Divertissements werde gefehlet haben, und ich hätte undankbar gegen meinen Schöpffer gehandelt, wenn ich über einigen Mangel Klagen wöllen. Aber, wenn ich meines Hergens Meynung entdecken soll, so kan ich nicht läugnen, daß sich nicht bald nach meiner Schöpfung, in einem gewissen Punct ein Verlangen in meiner Brust sollte geäußert haben, das sich nach einer Glückseligkeit sehnete, die mir der Schöpffer bis dato noch entzogen hatte. Und dieses war nichts anders, als ein inniglicher sehnlicher Wunsch, nach einer solchen Gesellschaft, die mir in allen Stücken gleich wäre, und mit der ich die Tage meiner Glückseligkeit zubringen könnte. Denn ich fand, daß die Werke und die Güte meines Schöpfers, die er sowohl an mir, als denen übrigen Creaturen erwiesen, viel zu groß waren, als daß sie von mir alleine sattsam könnten gerühmet und gelobet werden, darum wünschte ich, daß jemand um mich seyn, und von meiner Glückseligkeit theil nehmen, zugleich auch, nebst mir, mit vereinigten Lippen, den glüklichen Schöpffer preisen möchte; Weil nun weder Blume noch Thiere Vernunft und Sprache hatten, so sahe ich wohl, daß ich in ihrer Gesellschaft meines Wunsches nicht theilhaftig werden konnte. Ich fand, daß das größte Plaisir der Thiere darinnen bestand, wenn sie sich in Hauffen versammelten, und Heerden weise auf den anmuthigen Wiesen weiden konnten. Ja ich fand, daß sich jede Art von Thieren gerne zu seines gleichen gesellte, und ich selten eins allein antraff. Dorten saßen ein Paar Turteltaubgen und schnäbelten einander, dort hüpfeten ein Paar junge Vögelgen auf den grünen Zweigen herum, und wo eines hinslog, da folgte ihm das andere bald nach. Ich machte mir dannenhero darüber sehr starcke Impressiones, und bildete mir einen grossen Zusatz an meinem Vergnügen ein, wenn auch ich Seltsamkeit haben sollte, mich auf solche Weise mit meines gleichen zu paaren, und in Gesellschaft desselben, meine Betrachtungen über die Creaturen anzustellen. Ich gestehe es, Anfangs ehe ich mich recht besinnen, und die Kräfte des mir anerschaffenen Verstandes recht zu gebrauchen lernete, konte ich mir es nicht einbilden, daß ein so grosser

I.

D

Raum



Raum, und so weites Revier vor einen Menschen allein geschaffen seyn sollte, sondern dachte noch immer, daß vielleicht noch wohl mehr Creaturen meines gleichen allhier anzutreffen seyn möchten, welche, wie ich von ihnen, also auch sie von mir nichts wüßten, und mit mir vielleicht einerley Verlangen trügen/ es läge also nur an uns, daß wir einander aufsuchen, und alsdenn miteinander bekandt werden sollten. Ich resolvirte mich dannenhero, den Anfang zu machen, und zu versuchen, ob ich nicht jemanden antreffen könnte/ der sich mit mir einerley Leibes- und Gemüths-Gaben rühmen dürfte. Ich machte mich auf den Weg, und sahe mich mit ziemlicher Aufmerksamkeit in den vielen Revieren des Paradieses um. Ich durchwandelte manchen angenehmen Wald und lustiges Gehölze, und spazierte auf vielen anmuthigen Gegenden herum.

JOHANNES. Ihr habt gut Reisen gehabt, weil ihr allenthalben zu Hause gewesen / und nicht erst Küche und Keller mitnehmen dürfften/ sondern wo ihr hingekommen, den Tisch gedeckt gefunden.

ADAM. Dieses alles ist wohl wahr, indessen fehlte mir doch das Beste, weil ich nemlich meinen Zweck nicht erhalten, und dasjenige, was ich so sehnlich suchte, nicht finden konnte. Dahero geschah es, daß ich auch endlich des Suchens ganz überdrüssig ward / mich bey einem rauschenden Bächlein unter einen schattigten Baum auf das Gras hinlegte, und daselbst meinen Gedancken ferner nachhängen wolte. Die muntern Wald-Musicanten, die sich um diese Gegend aufhielten, waren recht erfreuet, daß ihnen ihr König und Herr vor dießmahl ins besondere seine Gegenwart gegönnet, die fliegenden Couriere wurden auch bald abgeordnet, daß sie diese Zeitung in der Nachbarschaft kund machten, sie fanden sich dannenhero in kurzer Zeit in grosser Menge ein, und machten mit ihren hellen Stimmen eine so angenehme Harmonie, als wenn eine ganze Bande von den besten Italianischen Caltraten bey-sammen gewesen, so daß auch meine Gedancken Anfangs in eine rechte Entzückung geriethen und ich endlich gar auf meiner grünen Ruhe-Banc in einen sanften Schlummer gerieth.

JOHANNES. Hierbey werdet ihr ohnfehlbar sehr remarquable Träume gehabt haben, ich bin curieux, etwas davon zu erfahren, woferne euch nicht alles entsallen ist.

ADAM. Ich kan nicht läugnen, daß meine Phantasie bey diesem ungewöhnlichen Schlaf/ ob er gleich nicht allzulange gewähret, sehr

sehr geschäftig gewesen, und unerachtet die Augen meines Leibes verschlossen/sich dennoch die Augen des Gemüths von unterschiedenen Vorstellungen mußten beunruhigen lassen/und ich würde sonder Zweifel dieselben nicht so aus der Acht gelassen, sondern, nachdem ich erwachet, meine Reflexiones und Deutungen darüber gemacht haben, wenn sich nicht, sobald mich der Schlaf verlassen, ein sonderbahrer Zufall ereignet/und mich genöthiget hätte, daß ich nicht sowohl an das Vergangene gedencken, als vielmehr das Gegenwärtige / unter Freude und Verwunderung erwegen müssen. Denn nunmehrso erfuhre ich durch eine unbetrüglische Probe, daß derjenige Schöpffer, der mich durch seinen allmächtigen Arm hervor gebracht, ein rechter Herzens-Kündiger sey, und die Gedancken und Vieren des Menschen prüfen könne. Denn es hatte derselbe mehr als zu wohl gemerckt, mit was vor Gedancken ich bißhero schwanger gegangen, und was vor ein Verlangen und Sehnen bißhero in meiner Seelen anzutreffen gewesen, es schiene auch, als wenn er sich dasselbe nicht allerdings habe mißfallen lassen, sondern weil er ohnedem die gnädige Intencion hatte, mich in allen Stücken vollkommen glücklich zu machen / und selbst nicht vor gut ansah, daß ich immer allein seyn, und ohne menschliche Gesellschaft meine Zeit zubringen sollte, so hatte er den Schluß gefasset, mein untadelhaftes Verlangen zu stillen, und mich mit einer Gehülffin zu versorgen / die beständig um mich seyn, und mir die Zeit sollte verkürzen helfen. Und diese seine Resolution hatte der gütige Schöpffer eben zu der Zeit ins Werck gerichtet, als ich sonder Zweifel aus Göttlicher Schickung in einen tieffen Schlaf gefallen, und ganz ohne Sorge gewesen. Denn mittlerweile hatte er eine meiner Ripben genommen / und durch seine allmächtige Krafft eine solche Creatur daraus gemacht, wornach ich bißhero so geseuffzet hatte. Sobald ich dannenhero wieder von meinem Schlaf erwachte, und nur die Augen aufthat, fand ich eine wunderschöne Person vor mir stehen. Ich erstaunte nicht wenig über einen so unvermutheten Anblick / und wußte Anfangs nicht, ob ich noch träumete/ oder bereits erwachet sey. Ich besah sie hinten und vorne, und wußte nicht, was vor einem Zufalle ich ihre Gegenwart zuschreiben sollte. Ich fand, daß sie in allen wesentlichen Stücken mit mir überein kam, und, nur einige Kleinigkeiten ausgenommen, im geringsten nicht von mir unterschieden war. Und mitten unter diesen Pensen fieng sich an ein verborgener Trieb in meiner Brust zu regen,

regen, der mir alle zweifelhafte Gedanken benahm, und mich durch eine innerliche Überzeugung versicherte, daß ich mich bey weiten nicht so fremde gegen diese Person anstellen dürfte, weil sie mit mir sehr nahe verwandt sey, und aus nichts anders, als aus meinem Fleisch und Bein fabriciret worden. Ich ward auch dadurch so kühn, daß ich ihr ohne Bedenken diesen ihren Ursprung vorhielt, und weil sie darwider nichts einzuwenden hatte, ihr auch den Titel einer Männin oder Frau gab, und sie darauf mit einer solchen Inbrünstigkeit embrassirte, als mir wohl schwerlich ein Bräutigam bey seiner Braut wird jemahls haben nachthun können.

JOHANNES. Wenn dieses Weibesbild so viele Conduite und Complaisance als das heutige Frauenzimmer gehabt hätte, sie würde euch nicht so lange in Ungewisheit stehen lassen, sondern euch zuerst mit einer charmanten Mine entgegen gelaufen, und euch mit galanten Discursen entretiniret haben. Es haben ja ohnedem einige gelehrte Hebräer davor halten wollen, daß Heva auf teutsch so viel als ein Plauder-Maul heißen soll, und ihr der Mahme von der Schwachhaftigkeit beigelegt worden, welche Tugend auch die meisten ihrer Töchter von ihr geerbet haben, die insgemein gerne waschen, und ihr Maul in allen haben wollen, und also hätte sie ja auch damahls nicht so lange stumm bleiben sollen.

ADAM. Dieses Fonte ich meiner lieben Eva in ihren damahligem Zustande nicht zumuthen, weil sie eben von solcher Verwunderung, als ich, eingenommen war, und mich vielleicht schon schlaffend mochte betrachtet haben, ja sie wußte damahls mit Manns-Personen eben so wenig, als ich mit Frauenzimmer umzugehen, und wir hätten einander alle beyde zu gute halten müssen, wenn wir etwas wider die Höflichkeit versehen hätten. Wiewohl solch Ceremoniel damahls bey uns nicht eingeführet war, auch sich unsere Bestürzung und Verwunderung endlich legte, und wir nach der Zeit sehr wohl mit einander befaßt wurden. Denn es waren kaum einige wenige Augenblicke unserer ersten Zusammenkunft verflossen, so waren wir schon so vertraut und aufrichtig gegen einander, als wenn wir hundert Jahre mit einander im Ehestande gelebet hätten.

JOHANNES. Dieses würde heutiges Tages vor eine Haupt-Faute an einem jungen Freyer und Courtisan passieren müssen, wenn

wenn er sich alsobald in der ersten Entrevue von einem Frauenzimmer wolte treuherzig und confident machen lassen / zumahl wenn ihn die Fatalität an eine solche addressirte, der die Bürde der Jungferichafft zu schwer zu tragen würde, und gerne in den privilegierten Weiber-Orden treten möchte, welche denn insonderheit in ihren ledigen Stande davon Profession machen, daß sie unter dem Schein einer modesten und tugendhaften Conversation, ihre Mucken vertuschen, und die Gemüther berücken mögen, und würde sich ein Candidatus matrimonii schändlich betrügen, wenn er einem Frauenzimmer bey der ersten Zusammenkunft trauen, und allemahl diejenige, welche fleißig in die Kirche gehet, vor eine fromme Hanna, oder die bey einem indifferenten Hand- Kuß Ceter und Mord schreyet, vor eine keusche Susanna halten wolte.

ADAM. Das Frauenzimmer muß euch gewiß in eurem Leben ziemlich touchiret haben, weil ihr so übel auf sie zu sprechen seyd, und ihnen eine so schlechte Recommendation gebet, indeß glaube ich wohl / daß nicht alle Weibes- Bilder so ehrlich und unschuldig, wie meine Eva, seyn mögen / und manche den Schalk ziemlich zu verbergen wissen mag; aber ihr werdet selbst gestehen müssen, daß jeho ein ganz anderer Zustand in der Welt ist, und das Frauenzimmer hat vielleicht Raïson, daß sie nicht alsobald gegen jedweden confident und aufrichtig seyn dürfen, damit nicht das Malheur, dessen sich die Manns-Personen besorgen / sie selbst betreffen / und sie von manchen Treulosen bey der Nase herum, oder hinters Licht geführt werden möchten. Damahls aber / da ich und meine Eva beyeinander auf die Freyten kamen, da hatten wir dergleichen Vorsichtigkeit nicht nöthig. Finessen und Politique war zu unserer Zeit eine Chimee. Wir brauchten dannenhero nicht lange Feder- lesens, sondern machten kurze Arbeit; Bekandschafft, Verlobniß und Hochzeit geschähe bey uns in einem Augenblick; und es wären auch alle andere Weitläufigkeiten überflüssig gewesen, denn der weise Schöpfer war ja selbst unser Freywerber und Hochzeit- Vater gewesen, und der mochte wohl wissen, daß sich ein solch Braut- Paar zusammen schickte, und daß Eva meiner, und ich ihrer werth war, dannenhero fragte ich nicht erst lange nach dem Braut- Schatz, oder ob mir mein Schwieger- Vater viele alte Thaler in die Schürke schütten könnte, sondern es hieß mit einem Wort: Hanß/ wilt du Greten, oder: Adam, wilt du Even zum ehelichen



lichen Gemahl haben? Dicit: Ja, und damit war das Lied vom Ende. Zudem waren ja damahls keine andere Menschen in der Welt, mit denen sich einer von uns hätte ehelich verbinden, oder was bessers aussuchen können, sondern das erste war das beste. Und endlich, so fand sich ja auch den ersten Augenblick unserer Bekandtschaft eine solche Uebereinstimmung der Gemüther ein, daß es nicht anders schiene, als wenn ein Herz und eine Seele in unseren Leibern verschlossen wäre. Und also war es unnöthig, daß wir einander hätten sondiren, und die Beschaffenheit unserer Affecten durch eine lange Conversation erforschen sollen.

JOHANNES. Aber sagt mir doch, habt ihr denn beyde einerley Sprache geredet, und einander gleich bey der ersten Zusammenkunft verstehen können? Es mag sonst eine grosse Noth seyn, wenn Verliebte, die zweyerley Sprachen reden, erst einen Dolmetscher brauchen, und einander ihre Seuffzer nicht selbst entdecken können.

ADAM. Freylich redeten wir einerley Sprache, und zwar diejenige, welche alle unsere Kinder und Kindes-Kinder noch diese Stunde reden, und die von Heber die Ebräische genannt wird. Diese war uns beyden angeschaffen, und wir durfften sie nicht erst bey einem Sprachmeister oder aus der Grammatica lernen.

JOHANNES. Ich muß euch doch bey dieser Gelegenheit etwas erzehlen / das ihr ohne Zweifel noch nicht wisset, und welches ihr vielleicht nicht ohne Alteration anhören werdet. Es haben sich unter den Juden einige gefunden, welche vor gewiß behaupten wollen, Eva sey nicht eure erste Frau gewesen / sondern ihr hättet schon vorher eine mit Rahmen Eilis gehabt, und mit derselben 130. Jahr im Ehestande gelebet, und aus dieser Ehe wären auch die Teuffel gezeuget worden.

ADAM. Behüte der Himmel! ist das nicht eine entseßliche Lügen, auf die lezt wird man mich gar zum Vater der Teuffel machen wollen. Die Teuffel sind, ehe als ich geschaffen worden, und ihr könnt mir sicher glauben, daß Eva meine erste Frau gewesen, und es hätte auch diese unsere Ehe in allen Stücken ein Zusammenfluß aller Glückseligkeiten, und ein Mittel-Punct alles Vergnügens seyn können, wofern uns nicht die überflüssigen guten Tage übermüßig gemacht, und ein fataler Castus uns in einen solchen Ruin geführt, der mit ganzen Thränen-Bächen nicht gnugsam zu beweinen, und den nicht nur wir
vor

vor unsere Person die ganze Zeit unseres Lebens nachdrücklich empfunden, sondern der auch unsern Nachkommen manchen Herz- brechenden Seuffzer ausgepresst hat, und der hauptsächlich Schuld daran ist, warum der Ehestand heutiges Tages mit allem Recht ein Wehestand genennet werden mag. Nunmehr gedachten wir, wären wir auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit gestiegen, und wir könnten nicht höher kommen, es müste denn seyn, daß wir gar unter die Götter gezehlet, und auf den Thron unsers Schöpfers gesetzt würden, aber siehe, die Zeit war vor der Thür, da wir einen greulichen Fall thun, und in den tiefsten Abgrund gestürzt werden sollten. Unser Vergnügen stund in der besten Blüthe, und wir wußten nicht, daß noch wenige Augenblicke zurück wären, da unsere grüne Blätter, samt den Früchten der Vollkommenheit verwelken sollten. Ich glaube zwar wohl, daß ihr in euren Leben von unserer schnellen und betrübten Veränderung sattsame Nachricht gehabt, und die verhassten Wirkungen davon an eurer eigenen Person werdet empfunden haben? Allein weil dieses ein großes Stück meiner Historie ausmachet, so werdet ihr mir nicht verdencken, wenn ich der vornehmsten Umstände kürzlich Erwähnung thue.

Das Merkwürdigste bey dieser meiner unseeligen Veränderung war dieses, daß eben diejenige, nach der ich vorher so sehnlich geseuffzet, meinen Untergang befördern, und diejenige, in deren Armen ich den Gipfel alles zeitlichen Vergnügens suchte, mir Gelegenheit zu einem erschrecklichen Fall geben mußte. Und dieses war der Ausbund meiner Freuden, mein lieber Schatz Eva. Diese perſuadirte mich einmahl mit vielen Careſſen und guten Worten dazu, daß ich nach gehaltener Mittags-Mahlzeit mit ihr eine Promenade thun, und einen ziemlichen Strich in unserm schönen Garten herum spazieren mußte. Unsere Augen fanden an allen Orten eine besondere Weide und meine Gefehtin unterließ nicht, bald diese bald jene Frucht abzubrechen, und mir selbige zum Conſect zu präſentiren. Mittlerweile geſchah es, daß wir unter allerhand Discoursen eben um die Gegend anlangten, wo der Baum des Erkänntniſſes Gutes und Böſes stund, von deſſen Früchte zu eſſen, uns ausdrücklich war unterſaget worden.

JOHANNES. Weil ihr jeko auf diesen Baum kommt, so muß ich euch doch erzehlen, was theils zu meiner Zeit, theils auch nach meiner Zeit von diesem Baum vor wunderliche Sabeln sind ausgedacht worden.



worden. Denn da haben sich einige können überreden lassen, der berühmte Geschicht-Schreiber Moses habe denjenigen Stab, mit welchem er in Egypten so viele Wunder verrichtet, und damit er ins Wasser geschlagen, als er das bittere Wasser süsse gemacht, von diesem Baume abgeschnitten, und deswegen habe noch dieser Stab so viele Kraft gehabt. Andere wollen behaupten, das Holz, woran Mose die eiserne Schlange gesteckt, sey ebenfalls ein Stamm von diesem Baum gewesen. Andere sind fest persuadiret, euer Sohn Seth hätte von einem Engel, von diesem Baum etwas Saamen bekommen, und denselben euch, da ihr gestorben, in den Mund gelegt, dadurch wäre die Art von dem Baum in der Welt fortgepflanzt, und hernach das Holz zu dem Creuze davon genommen worden, an welches man den Heyland der Welt geheftet, und was dergleichen Dinge mehr sind. Insonderheit hat man sich auch darüber den Kopff zerbrochen, was er vor Früchte getragen, ob es ein Weinstock, Feigen, Apffel, oder Citronen-Baum gewesen?

ADAM. Weil ihr es selbst Fabeln nennet, so werdet ihr mir um so viel weniger verdrecken, wenn auch ich an deren Grunde zweifle. Indessen will ich in meiner Erzählung fortfahren.

JOHANNES. Noch eins muß ich euch fragen, aber ihr müßet nicht böse darüber werden. Hat man euch zu euren Lebezeiten den Vorwurf nicht gemacht, der in den neuern Zeiten was ganz gemeines seyn soll, da man nemlich vorgiebt, die Historie vom Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses müsse nicht in einem buchstäblichen eigentlichen, sondern verbliimten Verstande genommen werden, durch den Baum des Erk. G. u. B. werde nicht ein natürlicher Baum, sondern der Ehestand bedeutet. Und in diesem Punct sollet ihr euch mit eurer Eva vergaloppiret, und dadurch zu Falle gekommen seyn. Eva soll von einem gar zu sanguinischen Temperament gewesen seyn, und weil sie euch gar zu lieb gehabt, auch gerne, nach dem Stylo der Ehe-Leute zu reden, mit euch zu Bette gehen wollen. Weil euch aber dieses biß dato nicht erlaubt gewesen, und ihr euch gleichwohl darzu überreden, und von verbothener Frucht zu essen euch belieben lassen, so wäret ihr deswegen so gestraft worden. Zum wenigsten hat man dadurch in dieser Meynung bestärket werden wollen, weil ihr gleich nach dem Fall eben denjenigen Ort des Leibes mit Feigen-Blättern bedeckt, mit welchen ihr gesündigt zu haben, gemußt.

ADAM.

ADAM. Dergleichen Gedanken zeigen ein sehr unartiges Naturell an, und wundert mich nicht so sehr, daß man von uns im Stande der Engel-reinen Unschuld dergleichen unkeusche Præsumtion fassen, als vielmehr, daß derjenige, der diese Penleen zum ersten ausgebrütet, oder auch nachgeleyert, seine herrschende Passion, so ohne Scheu, hat verrathen/ und bey der honetten Welt bloß geben können. Ich will auf dergleichen Poßen nicht einmahl antworten, sondern schreite fort:

Es war zwar jeso nicht das erstemahl, daß wir uns in dieser Gegend aufhielten / niemahls aber waren wir aus Respect gegen das Verboth unseres Schöpfers, dem verbothenen Baume so nahe getreten, als jeso, da uns eine besondere Gelegenheit, wiewohl zu unsern unbefchreiblichen Schaden näher herzu lockte. Denn wir wurden gewahr, daß eine Schlange auf diesem Baume mit der größten Lust herum hüpfte, und bald auf diesen bald auf jenem Zweige herumspwang, auch unsern Augen durch ihre hurtige Wendungen, und die von ihren glänzenden Schuppen zurück prallende Sonnen-Strahlen ein angenehmes Lust-Spiel machten. Nun war dieses ein Thier, mit welchen wir sonst, wie mit allen andern Thieren, gang ohne Gefahr umgegangen, und welches insonderheit meine Eva oft in ihren Schooß und Busen gehetschelt, und damit gespielt hatte; und wir würden vermuthlich auch dymahl keine Gefahr von derselben zu besorgen gehabt haben, woferne es anders eine natürliche Schlange gewesen, und nicht vielmehr der Teuffel als unser einziger Feind und Verfolger sich dergestalt dieses Thieres bedienet/ und uns unter dieser betrüglichen Masque berücket hätte. Wir waren schon Willens, diesen Ort zu verlassen, und weiter zu gehen / woferne uns nicht die süße Lock-Stimme dieser verstellten Schlange aufgehalten, und sich mit uns in einen Discours eingelassen hätte. Dieser handelte nun von nichts anders, als von der Frucht dieses Baumes und von der Annehmlichkeit und Delicateste derselben. Und diese wußte der höllische Lob-Nedner mit seiner giftigen Zunge dermassen heraus zu streichen, daß wir davon immer angenehmere Impressiones kriegten, und wenn uns nicht das ernstliche Verboth unseres Schöpfers im Wege gestanden, alsobald würden zugegriffen haben. So aber wußten wir, was vor eine harte Straffe darauf gesetzt war, drum mußten wir uns den

I.

E

Appe-



Appetit darnach vergehen lassen. Fürnehmlich führete meine Eva diesen Titel das Wort, und wußte ihren Gegenpart dermassen abzuwürgen, daß, wenn er nicht noch zuletzt einen allzuspisigen Pfeil auf ihre Brust loß gedrucket / und sie damit zu Falle gebracht, unser unschätzbares Glück nicht in der ersten Blüthe hätte verwelcken dürfen. Denn, da er sahe, daß er mit ihr nichts anfangen konnte, und sie ihn mit allen seinen Rodomontaden nur auslachte, so brauchte er eine recht gefährliche List, und verblendete ihr gleichsam die Augen, und stellte ihr durch ein betrüglisches Fern-Glas vor, als ob in der Frucht dieses Baumes der Saamen der Gottheit verborgen läge, und wer sie genösse, nothwendig vergöttet, und Gott gleich werden müste. Da Eva das sahe, und sich ihren verblendeten Augen eine solche unschätzbare Höheit präsentirte, so wurden, so zu reden, auch ihre Sinnen blind und verfinstert; sie fieng an mißtrauisch gegen ihren Schöpffer zu werden, als ob er ihr diese Glückseligkeit durch das strenge Verboth hätte entziehen, und die Würde der Gottheit vor sich allein behalten wollen. Und eben das war der verfluchte Augenblick, da sie ihren Schöpffer zum ersten erzürnet, und ihn dadurch bewogen, daß er sie aus gerechten Gerichte einen so schweren Fall thun lassen. Denn von nun an golt es bey ihr die Liebkosungen der Schlange mehr, als der Befehl Gottes. Sie ließ sich überreden, daß sie die verboothene Frucht abbrach, und ohne Sorge zu sich nahm. Ja, sie war von der Kühnheit, daß sie mir auch was davon präsentirte, und ich von der Einfalt, daß ich ohne Bedencken annahm und verzehrete.

JOHANNES. Ihr thut wohl, daß ihr dieses eine Einfalt nennet, denn wer sollte sich wohl von einem verständigen Manne einbilden können, daß er in solchen wichtigen und gefährlichen Dingen seiner Frau einen solchen blinden Gehorsam leisten, und ihr nicht vielmehr nachdrücklichen Einhalt thun sollen. Ihr hättet vielmehr eurer nächstigen Eva beyzeiten das Maul stopffen sollen, damit sie sich nicht so weit in Discours einlassen, und den Zunder zu einem so entsetzlichen Unglücks-Feuer fangen können. Ich hätte selber mehr Verstand bey euch gesucht.

ADAM. Nur nicht so sehr eifrig, mein lieber Johannes, ihr seyd jeso nicht im Jüdischen Lande, da ihr mit Schlanaen-und Ottern-Gezüchte um euch werffen könnet. Hört erst meine Verantwortung an,

an, und denn urtheilet, ob ich nicht zum wenigsten einiger massen entschuldiget seyn könne. Denn erslich so müßt ihr wissen / daß ich dahlts meiner Eva noch nichts zu befehlen hatte, sondern sie erst nachgehends meiner Herrschafft unterworfen worden, und also noch freye Macht zu thun hatte, was sie wolte. So dann hatte sie auch niemahls etwas ungebührliches oder ungeziemendes von sich blicken lassen, aus welchen Grunde ich auch jeko nicht vermuthete, daß sie eine solche Thorheit begehen würde. Da es nun aber gleichwohl geschehen, so hätte ich ihr wohl freylich solches nachdrücklich verweisen, und zum wenigsten meine eigene Person präserviren sollen, daß ich nicht mit ihr ein gleiches Verbrechen begangen, und in gleiche Straffe gerathen wäre; Allein, wer da weiß, was vor Gewalt ein carellantes Frauenzimmer über die Affecten einer Manns-Person hat, und zu was vor Schwachheiten eine schmeichlende Delila auch einen starcken Simson verleiten kan, der wird mir auch hoffentlich meinen Fehler so hoch nicht aufmucken, sondern leicht urtheilen, daß die angenehmen Persvasiones und wohl ausgedachten Vorstellungen meines geliebten Schazes zu dieser Ubereilung vieles werden beygetragen haben.

JOHANNES. Sie muß euch treffliche Carellen darbey erwiesen haben. Ich besinne mich, daß mir die Sache ganz anders erzehlet worden, nemlich eure Martialische Eva habe, nachdem ihr euch etliche mahl geweigert, ihren Willen Genüge zu leisten, einen Stecken vom verbotenen Baum abgeschnitten, und euch damit einen derben Product gegeben. Dadurch hättet ihr euch zwingen lassen.

ADAM. Diese Grille wird niemand anders, als ein pedantischer Mädgen-Schulmeister ausgehecket haben, und weil dergleichen Mittel jemand zu zwingen bey ihm was gewöhnliches/ so hat er auch vielleicht Even dergleichen Thorheit zugetrauet, und mich wohl gar aus einer guten Intention an dem Fall ganz unschuldig machen wollen, da ich mich doch von aller Schuld nicht frey sprechen, sondern vielmehr ungeheuchelt bekennen will, daß allerdings die gleissende Schmincke, womit die Schlange die verbotene Frucht angestrichen, meine Augen ebenfalls sehr geäffet, und in meiner Brust schon einen solchen Zunder zubereitet, der hernach, da Eva vollends die Funcken daren gebracht, desto eher zu glimmen hat anfangen, und ich in eine so unverantwortliche That willigen müssen. Indes war es nunmehr nach vollbracht



ter That nicht mehr Zeit, die Sache zu überlegen, oder zu entschuldigen, sondern man hatte vielmehr Ursach, unsern Zustand zu beklagen. Denn der Satan hatte zwar nun die Freude, daß ihm sein Vornehmen gelungen, und er uns Menschen in eine nähere unseelige Verwandschaft gezogen hatte. Wir aber hatten das zum ersten Lohne, daß wir vor ein augenblickliches Vergnügen, eine lange Marter ausstehen, und mit einer entsetzlichen Angst des Gewissens und Schrecken des Todes überfallen werden mußten. Denn so bald wir nur die verbothene Frucht verschlucket, so bald fühlten wir auch den Gift, der sich darauf in unsern Seelen regte, und so zu reden, das Herze abdrücken wolte. Der Apffel der Wollust war noch nicht verdauet, als er schon in allen Gliedern wühlte, ja Seele und Leib durchdrange, und in unserer ganzen Natur eine Veränderung verursachte. Den Anfang zu unsern Verbrechen hatten wir mit den Augen gemacht, und eben die mußten sich auch zuerst der verdienten Straffe unterwerfen. Wir fiengen an, uns vor uns selbst zu entsetzen, und an unserer eigenen Person schiene sich ein Schensal, und die Schände der ganzen Welt zu präsentiren. Alle andere Creaturen trugen noch ihren vorigen Pracht und Herrlichkeit an sich, wir allein aber waren nackend / und mußten uns nicht allein vor sie, sondern vor uns selbst schämen. Wir sahen uns an allen Ecken und Enden des Gartens um, ob auch jemand von weiten stehen, und mit Fingern auf uns weisen möchte. Wir durchsuchten mit unsern Augen alle Sträuche und Gebüsche, ob etwa jemand darunter verborgen läge, und uns in unserer Blöße sehen sähe. Wir sahen zwar einander an, aber nur mit gebrochenen Augen, weil wir einander fast selbst nicht kannten, und nicht glauben konnten, daß wir noch diejenigen wären, die einander noch vor kurzer Zeit in einer keuschen und reinen Liebe umarmen können. Wir warffen einander verstohlene Blicke zu, aber wir waren ungewiß, ob einer den andern beklagen, oder vielmehr einen derben Verweis geben sollte.

So groß aber bey dem allen unsere Schaam und Furcht war, so theuer war dabey ein guter Rath, wie wir derselben wieder los werden / und uns in Gemüths-Ruhe sehen möchten, bis wir endlich in der Angst auf die Schwachheit geriethen, daß wir von dem nächsten Feigen-Baum Blätter abbrachen / und damit zum wenigsten diejenigen

Glie-

Glieder bedeckten, derer wir uns am meisten schämten, und die uns selbst das größte Argerniß verursachten.

Damit war nun zwar die Blöße unseres Leibes einigermaßen bedeckt, und mit den übrigen nackenden Gliedern verkrochen wir uns ins Gebüsch; aber die Blöße unserer Seelen fiel uns nunmehr erst recht in die Augen, und hatten wir vorher/ wegen unserer nackenden Glieder/ eine ungegründete Scham vor Menschen gehabt/ so überfiel uns nunmehr eine desto mehr gegründete Furcht vor unserem Schöpfer. Wir gedachten an den Fluch, der auf unser Verbrechen gesetzt war/ daher war uns nicht anders zu muthe, als ob lauter Henckers-Knechte um uns herum wären, welche die gedrohte Rache Gottes an uns vollstrecken wolten. Ein rauschendes Blat war vermögend, uns zu erschrecken, und einen Schauer zu verursachen; Es durfte sich kein Lüftgen rühren, so fiengen wir an zu zittern, und meinten, das Nach-Schwerdt Gottes schwinde sich schon über unsern Kopff, und die rauschenden Fußstapfen des erzürnten Gottes ließen sich schon von weiten hören. Und in solcher Angst des Gewissens und Betrübniß unserer Seelen mußten wir zubringen/ biß die Sonne untergieng, und sich bereits eine blasse Dämmerung über den Horizont auszubreiten begunte. Und eben diese dunckle Schatten, so uns allmählich näher kamen, stellten uns nicht nur die schwarze Nacht des Todes vor/die uns in annoch glückseligen Zustande war angedrohet worden, sondern sie mußten auch der finstre Wagen seyn, auf welchen unser erzürneter Schöpfer vor dießmahl herab fuhr, der uns bey hellen Tage anzuschauen nicht mehr würdigen wolte, weil wir denselben zu unsern Ubelthaten gemißbraucht hatten. Wir hörten seine Ankunfft schon von weiten, indem nicht nur der ganze Erdboden davon erzitterte, sondern sie auch mit solchen Geräusche und Gethöne geschah, daß wir allein aus diesen schreckenvollen Vorbothen seine erzürnte Gedanken sattfam abnehmen konten. Es gieng ein rechter Dampf aus von seiner Nafen, und ein verzehrend Feuer von seinem Munde. Seine Stimme, welche durch die Lüfte thönete, erschütterte meine Brust mehr, als wenn mich lauter Donner und Blitze gerühret hätten. Ich wolte mich gerne verstecken/ aber die Welt war mir zu enge, und ich konte keinen Ort finden / da ich mich sicher und verborgen achtete. Ich verkroch mich aus einem Winkel in den andern, und versteckte mich bald unter diesen, bald unter jenen Baum.



So bald aber der groſſe Gott den Nahmen Adam aus ſeinem erſt-
neten Munde hervor donnerte/ſo bald ſtunde ich wie eine Mauer/ mei-
ne Füſſe wurden gelähmet, und ich blieb als eine Statue und lebloſe
Creatur ganz unbeweglich an meinem Orthe ſtehen. Ich wolte ge-
ne antworten, aber die Zunge war mir erſtarret, und hätte gerne mein
Verbrechen geläugnet, aber alle Creaturen waren meine Verräther,
drum war hier kein anderer Rath, ich erholte mich von dem erſten Schre-
cken ein wenig/ ich geſtund meine Schuld, und bekandte mit bebenden
Lippen, daß ich mich verſündigtet / und von der Frucht gegeſſen, die
mir ſo ernſtlich war unterſaget worden, doch verſchwieg ich dar-
bey nicht, daß ich von Eva darzu wäre verleitet worden. Hier kam
nun die Reihe an Eva, und dieſe ſchob zwar die Schuld auf die Schlan-
ge, aber der allwiſſende Richter hatte uns ins Herze geſehen, und wi-
ſte wohl, daß wir alle drey ſchuldig waren, drum gab er uns auch
allen unſern verdienten Lohn, und dictirte uns die Straffen, die euch
nicht unbekandt ſeyn werden, und ich ſie dannenhero nicht weiltäuf-
tig widerholen will. Unſer Leib verlohr neſt andern herrlichen Qualitäten
die Unſterblichkeit; Unſere Seele wurde der vornehmſten Schätze be-
raubet, und würde ſo gar auch dem ewigen Todte in den Rachen gera-
then ſeyn, woſerne nicht unſer mitleidiger Schöpffer aus überſchwenglicher
Gnade, noch ein Mittel vorgeſchlagen, wodurch unſere Seele von dem ewi-
gen Verderben ſolte gerettet werden. Und dieſes war auch unſer einziges
Soulagement, das uns von der Verzweiflung befreiete, und verurſach-
te, daß uns die übrigen Jammer- und Kummer-vollen Tage unſeres Lebens
einigermäſſen verpüſſet wurden. So bald unſer Gerichts-Proceß zu
Ende, bekamen wir unſern Abſchied. Unſer Schöpffer gab uns einen
Reiſe-Rock mit auf den Weg, und darauf mußten wir bey Nacht und
Nebel fort, und unſere ſchöne Wohnung das Paradiß mit dem Rücken
anſehen. Ja wir mußten noch über dieſes zugeben, daß ein Wächter
vor die Thüre deſſelben geſtellet, und uns ein Cherub mit einem bli-
zenden Schwerte, den Eingang dazu verwehren mußte.

JOHANNES. Ihr habt dieſes Letztere nicht ſo wohl vor ein
Unglück als vielmehr vor eine groſſe Gnade Gottes zu ſchätzen, daß
euch der Weg zum Paradiß verſchloſſen worden, weil wenn er offen
geblieben/ es leicht hätte geſchehen können, daß ihr euch an dem Bau-
me des Lebens vergriffen, und durch Genieſſung deſſen Frucht eure Lei-
ber

ber unsterblich gemacht hätten. Wie ich denn das vor ein großes Unglück des Menschen hielte, wenn er dem Leibe nach unsterblich wäre/ und sich noch länger in der Welt mit der Sünden-Last herum schleppen müßte.

ADAM. Ihr urtheilet ganz recht/ und ich war ebenfalls eurer Meinung, als ich nur kurze Zeit die Bitterkeit des menschlichen Lebens nach meinem Falle gekostet, da ich oft keinen andern Trost übrig hatte, als daß mein Jammer durch den Tod bald ein Ende nehmen, und ich in meinen vorigen Zustand wieder sollte versetzt werden. Welcher Trost aber weggefallen wäre, wenn mein Leib die Unsterblichkeit behielten, und mir der Engel des HErrn nicht selbige wieder zu erlangen, verwehret hätte.

JOHANNES. Wenn ihr jezo in der Welt leben, und jemanden diese Historie erzählen soltet, so würdet ihr bey manchen Mühe genug haben, ihn zu überreden, daß dasjenige, was euch den Eingang zum Paradiese verwehret, ein Engel gewesen. Denn ich habe erst vor weniger Zeit mit einem Studenten gesprochen, welcher sein Leben sehr jung auf der Universität endigen, und anhero ins Reich der Todten marchiren müssen, der mir erzehlet, daß er kurz vor seinem Tode ein Collegium über das erste Buch Moses gehöret, und darinne war ihm beygebracht worden, daß durch den Cherub, dessen Moses gedencet, nicht ein Engel, sondern eine Art grosser und abscheulicher Vögel, etwan von solcher Figur, wie die Abschilderung davon in dem Tempel Salomonis unter dem Nahmen der Cherubim anzutreffen gewesen, verstanden werden müßte. Vor denenselben hätten ihr euch so gefürchtet, daß ihr weit vom Paradiese weggewichen wäret. Durch das feurige Schwerdt aber würde angedeutet/ ein grosses Erd-Feuer, welches rings um das Paradies aus der Erden hervor gestiegen und continuirlich gebrennet, wodurch ihr wäret vollends verhindert worden, ins Paradies zu kommen. Es hatte dieser Studiosus einen grossen Pack von sauberen geschriebenen Collegiis Manuscriptis unterm Arm, welche er befohlen hatte, ihme in den Sarg zu legen, und offerirte sich, mir aus denselben mehr dergleichen ingenieule Observaciones Biblicas vorzulesen, aber weil ich darzu keine Lust bezeugte/ nahm er von mir Abschied.

ADAM. Ich glaube, es muß heutiges Tages Leute in der Welt geben, welche eine Ehre darinnen suchen, wenn sie neue Auslegungen über die biblischen Historien auspeculiren, und darmit, sie mögen

mögen Fundament haben oder nicht, die lüsterne und unverständige Zugend hinters Licht führen können; sonst würden sie ja nicht so effronte in die Welt hinein schreiben, und sich klugen Leuten damit zum Gelächter machen. Ich muß am besten wissen, was meine Augen damahls gesehen haben, drum könnt ihr sicher glauben, daß niemand anders, als ein Engel des Herrn, mir den Paß verhauen, daß ich mein voriges Logement niemahls wieder besuchen können. Wiewohl, die Wahrheit zu bekennen, mir auch niemahls die Lust wieder darnach ankommen, denn ob ich gleich nicht leugnen kan, daß ich daselbst alles ersinnliche Vergnügen in einem Mittel-Punct besessen, und mancher vielleicht dißfalls eine Sehnsucht bey mir suchen möchte; so kan ich euch hingegen versichern, daß mich vielmehr allemahl ein neuer Schauer überfallen, wenn ich an das Paradies gedacht, in Betrachtung, daß es eben derjenige Ort gewesen, wo ich einen so schweren Fall gethan, und solche vortreffliche Schätze verschert, weßhalben ich vielmehr Seltsamkeit suchte, das betrübte Andencken dessen zu verhindern, und ich gieng dannenhero mit meiner Eva, so weit uns unsere Füße tragen wolten, nur damit uns das Paradies aus den Augen kam; und weil wir die Vortrefflichkeiten desselben nicht mehr genießen konten, wir uns zum wenigsten nicht so oft mit einer schmerzhaften Erinnerung quälen dürfften.

JOHANNES. Aber sagt mir doch, wie lange habt ihr euch im Paradiese aufgehalten? Denn einige halten davor, ihr hättet nicht einmahl eine Nacht darinne geschlafen, sondern wäret gleich den ersten Tag daraus vertrieben worden. Andere hingegen haben den Termin eures Exilii gar zu weit hinaus gesetzt; indem etliche euch 30. Jahr, diese Freude gegönnet, und davor gehalten, die Zeit eures Aufsehalts hätte nicht ohne Ursach mit der Länge des Wandels im Fleische des theuren Heylandes, welche sich auf 30. Jahre erstreckt, accordiren müssen. Etliche aber haben gar 100. Jahre daraus machen wollen. Ich möchte gerne davon rechte Gewisheit haben.

ADAM. Zu wünschen wäre es freylich gewesen, daß ich nach der Muthmassung der Letztern etwas länger in dieser beglückten Insul meine Zeit zubringen, und nicht so gar bald meinen angenehmen Aufenthalt verlassen müssen. Aber ich muß es zu meiner Schande bekennen, daß ich mich in den Überfluß meines Vergnügens nicht schenken

cken können, sondern denselben bald anfangs gemißbraucht, und also auch gleich darauf aus dieser überirdischen Wohnung wandern müssen. Es war mir auch nachgehends nicht anders als wie ein Traum, in dem mir zwar die Süßigkeiten des Paradieses in einer angenehmen Entzückung wären vorgestellt, nicht aber würcklich zu kosten gegeben worden.

JOHANNES. Aber wo habt ihr euch denn hernach hingewendet, da ihr die Relegation auf den Buckel bekommen?

ADAM. Die Welt war ja groß genug, und wo wir hin kamen, da waren wir auf unserm Grund und Boden. Und also war uns um Quartir nicht bange, nur dis war das schlimmste, daß wir nicht allenthalben wie im Paradiese den Tisch gedeckt fanden, und uns die gebratenen Tauben nicht wie vormahls ins Maul fliegen wolten, sondern da hieß es, wilt du essen, so mußt du arbeiten, wilt du Brodt haben, so mußt du den Acker bestellen. Wilt du Früchte essen, so mußt du Bäume und Kräuter pflanzen, und was dergleichen ungewohnte Last mehr war. Jedoch was war zuthun, wir mochten hinkommen, wo wir wolten, es war ein Ort wie der andere, allenthalben trafen wir Dornen und Disteln an, und also war da nicht Zeit Auslesens, sondern wir ließen uns zum ersten an einem Orte nieder, der das Paradies gegen Abend, und die erste Stadt so gebauet worden, Hanoth, gegen Morgen hatte. Hier baueten wir uns eine Hütte auf, und war unser Zeitvertreib, daß wir theils unsern erlittenen empfindlichen Verlust beweineten, theils durch fleißiges Arbeiten, Lebens-Mittel anschaffeten, und vermöge des uns nach dem Fall übergebliebenen natürlichen Lichts, auf allerhand Inventiones studierten, wie die Erhaltung unsers Lebens zu befördern und einiger maßen zu erleichtern seyn möchte.

JOHANNES. Man stehet ja bey euren Nachkommen in den Gedancken, daß ihr viel Zeit aufs Bücher-Schreiben sollet gewendet, und darinne von unterschiedenen Materien der Nachwelt eure Penleen hinterlassen haben, wie denn nicht nur zu meiner Zeit davon viel Redens gewesen, sondern auch noch heutiges Tages eure Manuscripta in unterschiedenen Bibliotheken als eine große Rarität aufgehoben werden. Besonders haben euch einige vor den Auctorem des 92. Psalms ausgegeben.

I.

3

ADAM.



ADAM. Es kömmt mir diese Nachricht eben so lächerlich vor, als dasjenige, da mir vor einiger Zeit, von jemand alhier ist erzehlet worden, daß man ihm nemlich in einer gewissen Raritäten-Kammer ein Paar Manchetten gezeigt habe, die ich vorgehabt haben soll, da ich zum erstenmahl Kindel-Brodt gegeben. Wer so leichtgläubig seyn, und sich aus einer blinden Liebe zum Alterthum die Augen so will verblenden lassen, der mag es auf seine Gefahr thun. Wer weiß, welcher leichtfertige Vogel seine überflüssige Gedancken gerne zu Märkte bringen wollen, und um bessere Recommendation, meinen Nahmen vorgesezt hat. Ich meines Orts weiß wohl, daß mir das Bücher-Schreiben niemahls in Sinn kommen, theils, weil man damahls noch keine Feder, Dinte und Pappier, theils auch von andern Inventionen zu schreiben wußte, theils auch ich ganz was anders zu thun hatte. Zumahl da ich mit meiner Eva ganz allein war, und uns niemand unsere Arbeit erleichtern konte. Mit der Zeit aber wurde endlich unsere Familie vermehret. Denn als wir ohngefehr ein paar Jahre ausser dem Paradies gelebet hatten, so wurde unser Ehe-Bette fruchtbar, und meine Eva machte mir die Freude, daß ich nunmehr Vater heißen, und meines gleichen in der Welt sehen konte. Denn das erste Kind, das sie zur Welt brachte, war ein Sohn, den wir Cain nenneten, von diesem machte sich nun meine Frau anfangs sehr vornehme Gedancken, so gar, daß sie sich einbildete, sie hätte denjenigen nunmehr aus ihrem Schoosse hervor gebracht, der vermöge der Göttlichen Prophezeihung der Schlange, die uns verführet, den Kopf zertreten solle. Als aber das Kind ein wenig groß ward, und seine böse Neigungen sich blicken ließen, merckten wir bald, daß wir uns bey seiner Geburth eine vergebliche Freude gemacht, und uns damahls in unsern Gedancken sehr geirret hätten. Wir unterließen zwar nicht, durch wohlgemeynte Vermahnungen und ernstliche Bestrafungen ihm andere Inclinationes einzupflanzen / und seine unartige Natur zu verändern, aber es war alles umsonst, es war Hopfen und Malz verlohren, er wuchse in seinem Söddgen auf, und machte uns durch allerhand ausgeübte Bosheiten ein grosses Haus-Creuz. Unter allen seinen Geschwistern / die nach und nach aus meinen Lenden hervor gekommen, konte er sich fast mit keinem vertragen, sondern mit allen fieng er Handel an. Niemand aber war ihm ein grössere Dorn im Auge, als sein unschuldiger Bruder Abel, dieser war von seiner Jugend auf ein sehr frommer und

und gehorsamer Knabe, und als er zu Jahren kam, erwählte er sich auch eine Profession, die seinem Naturell sehr convenable war, nemlich, er wurde ein Schäfer, damit er an seiner Heerde ein beständiges Muster der Gedult und Gelassenheit vor sich haben konnte. Weil nun der böse Bube Cain sahe, daß Abel wegen seiner Frömmigkeit von uns Eltern lieb und werth gehalten wurde, so fieng Neid und Mißgunst an in seiner Brust zu kochen, er mochte ihm auch vielleicht schon lange eins zugebracht haben, niemahls aber Gelegenheit darzu finden können, bis er ihn endlich einmahl im Felde bey dem Opfer allein angetroffen, und daselbst seine erboste Wuth in seinem unschuldigen Blute abgetühlet hatte. Ihr könnet leicht urtheilen, wie uns müsse zu muthe gewesen seyn, als wir die Schreckens-Post von dieser jämmerlichen Mord-Geschichte und den schmachlichen Tod unsers besten und liebsten Sohnes haben erfahren müssen.

JOHANNES. Ihr werdet sonder Zweifel den gottlosen Bruder-Mörder scharf vorgenommen, und ihn zur gebührenden Straffe gezogen haben?

ADAM. Ja dieses würde freylich nicht unterblieben seyn, aber den bösen Buben drückte das Gewissen, daß er das Haasen-Panier ergriff, und ich ihn Zeit meines Lebens nicht wieder mit Augen gesehen habe. Nun wird er zwar der Rache des Herrn nicht entgangen seyn, ich aber betrübte mich von Herzen darüber, theils, daß ich eine so giftige Schlange bisher in meinem Busen ernehret, theils daß auch mein frommer Sohn Abel sein junges Leben so jämmerlich hatte beschließen müssen, und weder Vater noch Mutter den letzten Abschieds-Ruß geben können. Der Segen des Herrn ersetzte zwar diesen Verlust mit vielen andern Kindern, unter welchen Seth in den Augen Gottes und seiner Eltern der angenehmste gewesen, aber es gieng schwer her, ehe ich diese Donner-Post aus meinen Gedanken loß werden konnte, und ihr könnt mir sicherlich glauben, wenn ich sage, daß ich mich bis in den Tod darüber betrübet habe. Jedoch ich mercke, daß ihr des zuhörens vielleicht satt seyd, und ich ohnedem von meinem Lebens-Lauf nicht viel sonderliches mehr zu erzählen weiß, so will ich schließen, und nur noch so viel sagen, daß ich 930. Jahr alt worden, und endlich wieder zur Erden, davon ich genommen war, werden müssen.

JOHANNES. Gewiß ein schönes Alter, aber vielleicht sind es nur Mond-Jahre, und keine Sonnen-Jahre gewesen, denn ich besinne mich, daß sich viele in der Welt nicht haben einbilden können, wie ihr und die übrigen Alt-Väter so gar alt werden, und euer Leben fast bis 1000. Jahr hinauf bringen können, weil wir heutiges Tages keine solche Exempel mehr erlebet.

ADAM. Ja freylich, wenn wir Patriarchen ein so unordentlich Leben geführt, unsere Natur mit so vielen fremden und gemischten Speisen ruiniret, und uns zu tode gefressen und gesoffen hätten, so würden wir wohl schwerlich so alt worden seyn. Aber unsere schlechte und geringe Kost, unsere Wurzeln und Kräuter, unser frischer Trunk Wasser, gaben uns mehr Krafft, als wenn wir alle Morgen eine Humpe Coffee zum Frühstück, und auf unserer Tafel die delicatesten Potagen und Fricasséen gehabt hätten, und darum sind wir so alt worden. Ihr könnt mir also sicher trauen, daß ich 930. Sonnen-Jahre gelebet, da ein jedes 365. Tage hält. Und wie hat man doch auf diese wunderliche Gedancken fallen können, wenn das Alter der Patriarchen nur von Monden-Jahren verstanden werden müste, so würde wahrhaftig folgen, daß mancher schon in seinem 3. oder 4. Jahre Kinder gezeuget hätte, welches aber sehr absurd klingt. Jedoch, nun werdet ihr auch so gut seyn, und mir euren Lebens-Lauf erzehlen, weil er sonder zweiffel unterschiedene Merckwürdigkeiten in sich halten wird.

JOHANNES. Ehe ich noch den Anfang darzu mache, muß ich euch eins fragen? Wißt ihr denn wohl, wo man euch nach eurem Tode hingelegt, und an welchen Ort ihr seyd begraben worden?

ADAM. So viel weiß ich, daß mein Leib der Erden anvertrauet, die Seele aber wieder in die Hand Gottes, der sie gegeben, aufgenommen worden ist. Wie aber eigentlich der Ort heiße, und wo er liege, da mein erblaster Körper ist eingesenket worden, darum lasse ich mich unbekümmert.

JOHANNES. Ich dachte, ihr würdet etwan allhier im Reiche der Todten mit jemanden von euren Kindern gesprochen haben, der euch davon Nachricht gegeben hätte. Eure Nachkommen haben sich darüber nicht vergleichen können. Denn etliche suchen euer Grab

Grab zu Hebron, und geben vor, eben deswegen sey dieser Ort Kiriat-Arbe oder Vier-Stadt genennet worden, weil daselbst vier berühmte Männer begraben lagen, nemlich Adam, Abraham, Isaac und Jacob. Andere hingegen meynen, ihr wäre auf dem Berge Calvaria, wo hernach der Heyland gekreuziget worden, begraben gewesen. Weil uns aber beyden daran nicht viel liegt, so will ich mit meiner Historie den Anfang machen.

Meine Geburth anlangend, so ist zu wissen, daß ich A. M. 3970. und also mit grossen Bedacht 6. Monat vor der Geburth des Welt-Heylandes zu Hebron das Licht der Welt zuerst erblicket/ weil ich nach der Weissagung der Propheten, sein Vorläuffer werden, und ihm mit meinen Predigten den Weg bahnen sollte. Und dabey hatte ich das Glück, von solchen Eitern gebohren zu werden, denen die ganze Welt das Zeugniß geben muste/ daß sie recht fromme und untadeliche Leute, und dazzu beyde aus Priesterlichen Stamme gewesen. Mein Vater Zacharias war nicht nur selbst ein Priester zu Hebron, sondern meine Mutter Elisabeth stammte auch von den Töchtern Aarons her. Alle beyde aber waren bereits von sehr hohen Alter, und also in solchen Zustande, da sie vielleicht mehr an den Sarg, als an die Wiege und Kinder-zeugen gedachten, und keines von beyden mochte sich vielleicht davon haben träumen lassen, daß sie noch ihres Namens Gedächtniß stiftten, und zu Vermehrung der Welt etwas beyntragen helfen wolte. Zumahl, da ohnedem meine Mutter in dem Geschrey war, daß sie unfruchtbar sey, und man sie zwar bald im Grabe, schwerlich aber im Wochen-Bette antreffen würde. In dem Rathe Gottes aber waren ganz andere Dinge beschlossen worden, und gleichwie ihm nicht unmöglich gewesen war/ den verschlossenen Leib einer alten Sara und unfruchtbaren Hanna zu eröffnen und fruchtbar zu machen; also war es ihm ein leichtes, in dem unfruchtbaren Leibe meiner alten Mutter Elisabeth eben dergleichen Wunder zu verrichten. Die erste Nachricht von meiner Geburth erhielt mein Vater Zacharias, und zwar zu einer Zeit, da er sich solches am wenigsten mochte vermuthet haben. Denn es fügte sich, daß, als mein Vater einsmahls, vermögte seines Berufs, in den Tempel gieng, und daselbst sein Amt verrichten wolte, so erschien ihm der Engel Gabriel in sichtbarer Gestalt, und ließ sich mit ihm in einen Discours ein. Der vornehmste Inhalt ihrer



ihrer Gespräche war dieser, daß ihm der Engel diese Zeitung brachte, übers Jahr um die Zeit sollte mein Vater Zacharias einen Sohn küßsen, und meine unfruchtbare Mutter Elisabeth eine fröhliche Kinder-Mutter heißen können. Meinem Vater war dabey nicht anders zu muthe gewesen, als ob ihm jemand ein Märlein erzehlet, oder ihm seine Phantasie einen angenehmen Traum vorgestellt hätte. Er konnte sich nichts weniger als dieses einbilden, und daher hatte er auch von seinem Mißtrauen den Lohn, daß er stumm werden, und bis zu meines Geburth seine Sprache entbehren mußte. So sehr nun als mein Vater an der Wahrheit dieser neuen Zeitung Anfangs gezweifelt, so festen Grund hatte doch dieselbe, und so wahrhaftig mußte sie eintreffen. Denn ohnerachtet mein Vater wegen Mangel der Sprache meiner Mutter davon nichts hatte entdecken können, so merckte doch meine Mutter bald darauf, daß in ihrem Leibe eine Veränderung vorgienge, und sich eine Frucht in demselben zu regen anfieng.

ADAM. Verzeihet mir, daß ich euch in die Rede falle, aus eurer Erzählung mercke ich wohl, daß man euch werde weiß gemacht haben, als ob ihr nach dem ordentlichen Lauff der Natur, nemlich durch eheliche Beywohnung eurer Eltern wäret auf die Welt geböhren worden. Aber mir sind die Umstände davon ohnlängst von jemand ganz anders erzehlet worden. Nemlich, es hätte zwar euer Vater Zacharias, nachdem er die Erscheinung im Tempel erhalten, das Seinige dabey thun, und nach ehelicher Methode eurer Mutter zu einem jungen Sohn verhelffen wollen, weil aber das natürliche Feuer in seinen Gliedern bereits erstorben, und er Alters halben darzu nicht vermögend gewesen, so hätte er gleichwohl eure Mutter mit einer solchen Inbrünstigkeit umarmet und geküßet, daß sie sich darüber, weil es ihr was seltsames gewesen, sehr starcke Impressiones gemacht, und von dieser Einbildung schwanger worden. Wie man denn auch von mehreren eben dergleichen Zufällen wissen will, daß unschuldige Mädgens, die keine verbothene Liebes-Früchte gekostet, aus einer starcken Imagination ihren Jungfern-Cranz verlohren, ohne daß sie gewußt, wie sie darum gekommen sind.

JOHANNES. Ja, ja, wenn dieses Principium erst von den Physicis canonisiret werden sollte, so würde manche näschichte Dina die Schande von ihrem bundten Nocke abschütteln, und sich mit der Einbil-

Einbildung entschuldigen wollen, wenn sie den Söhnen des Landes allzu tief in die Augen gesehen hätte. Laßt euch doch solch einfältig Ding nicht weiß machen, und wer mag wohl bey meiner Empfängniß so nahe darbey gewesen seyn, daß er so accurat gewußt, wie es dabey zugegangen, und euch davon Nachricht geben können. Gesezt/ daß auch mein alter Vater so viel natürliche Kräfte nicht mehr übrig gehabt, die zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts erfordert werden; So hat doch derjenige, der einen alten Abraham tüchtig gemacht, daß er noch mit seiner eiß-grauen Sara Kinder zeugen können, auch wohl meinen Eltern so viel Kräfte zulegen können, daß sie ein Wunder-Kind zur Welt bringen müssen. Meine Mutter wurde auch in den Gedanken von ihrer wahrhafftigen Schwangerschaft vollkommen bestärket, als ihr einsmahls ihre Gesfreundin, die Jungfrau Maria, als die Mutter des Heylandes, eine Visite gab, und bey dieser Gelegenheit, mein annoch unvollkommener Körper vor Freuden in ihrem Leibe zu hüpfen und zu springen sich nicht enthalten konnte. Was vor ein Veranügen daher meine alte Mutter in ihrer Seelen empfunden habe, solches ist leicht zu erachten, zumahl, wenn man betrachtet, was vor eine grosse Schande die Unfruchtbarkeit ehemahls bey dem Ebräischen Frauenzimmer gewesen/ und wie sehr sich die Unfruchtbaren des halben von den andern Ebräischen Weibern haben müssen höhnen und verachten lassen. Sie wünschte demnach, daß nur die Zeit bald heran rücken möchte, da ihr Leib durch meine Geburth geöffnet/ und die Schmach der Unfruchtbarkeit von ihr sollte genommen werden. Ihr Wunsch ward endlich erfüllet, und es kam die Zeit/ daß beyderseits Eltern durch meine Geburth mit einem jungen Sohn erfreuet wurden. Ihre erste Sorge war darauf diese, wie sie theils vor die erzeigte Barmhertzigkeit, ihrem gnädigen GOTT im Himmel ein Lob/ und Dank-Opfer bringen, theils auch mich, als ihr neu-gebohrnes Kind, des Göttlichen Gnaden-Bundes durch die Beschneidung theilhaftig machen möchten. Es wurde dannenhero bey verfließenden acht Tagen, zu meiner Beschneidung Anstalt gemacht. Gleichwie nun meine Wunder-volle Geburth nicht lange verborgen bleiben konnte/ sondern, wie leicht zu erachten, sich allenthalben ausbreitete, also geschah es, daß insonderheit bey meiner Beschneidung, meine Eltern starcken Zuspruch, vornehmlich vom Frauenzimmer hatten, und an dem Tage wer-
nige



nige von ihren Nachbarinnen und Freundinnen aussen blieben. Hier nun ereignete sich unter dem löblichen Weiber-Convent ein besonderer Disput, indem sie sich nemlich unter einander nicht vertragen konnten/ was man mir in der Beschneidung vor einen Nahmen beylegen sollte. Eine jede hatte hierbey besondere Einfälle, endlich aber fiel per plurima vota der allgemeine Schluß dahin aus, ich sollte nach meinem Vater Zacharias genennet werden. Meine Mutter aber war mit diesem Schluß gar nicht zufrieden, sie protestirte darwider, und wolte par force haben/ ich sollte Johannes heißen. Die ganze Gesellschaft verwunderte sich, wie sie auf den Nahmen Johannes kommen, zumahl da, wie sie vorgaben, niemand in unserer ganzen Freundschaft solchen Nahmen führete. Gleichwie aber alte Leute gerne auf ihren Köpffe bestehen, also half auch bey ihr kein zureden / sie mochten ihr sagen, was sie wolten, sie blieb dabey, ich solle Johannes heißen. Endlich aber, als sie gar zu vielen Widerspruch fand, bequemetete sie sich doch, und wolte es auf das Decisum meines Vaters ankommen lassen. Dieser, weil er bishero abwesend gewesen, und den vorher gegangenen Disput nicht mit angehört hatte, wurde herbey geruffen, daß er seine Meinung entdecken, und in dieser Sache den Aufschlag geben sollte. Weil er nun seine verlorrne Sprache noch nicht wieder erhalten, so wurde er genöthiget, ein Fäßlein zu fodern, und sein Sentiment schriftlich von sich zu geben. Hierin schrieb er nur die wenigen Worte: Er heißet Johannes. Jederman verwunderte sich, daß mein Vater und Mutter bey meiner Benennung einerley Gedancken hegten, und alle beyde auf einen Nahmen fielen. Niemand aber wußte, daß mir dieser Nahme nicht jeko erst von Menschen, sondern bereits lange vorher von einem Engel war beygelegt worden, bis ihnen hernach mein Vater, der seine Sprache unvermuthet wieder bekam, das Geheimniß eröffnete, und sie sich also desto ehe zum Benfall bequemeteten. Und von der Zeit an muß ich bekennen, daß auf mich als ein rechtes Wunder-Kind ein jeder seine Augen gerichtet habe. Indem nicht nur mein Vater, so bald ihm das Band seiner Zunge gelöst wurde, von einem besondern Geist getrieben, ein recht merkwürdiges Prognosticon von mir gestellet, sondern auch alle Anwesende eine gute Hoffnung von mir geschöpft hatten. Es äußerte sich auch alsbald in meiner Kindheit, daß ihre Muthmassungen nicht ohne Grund gewesen.

ADAM.

ADAM. Habt ihr euch denn in eurer Kindheit beständig bis in euer männliches Alter in eurer Eltern Hause aufgehalten? Mir ist gesagt worden, ihr hättet noch als ein kleines Kind, so bald ihr nur auf den Füßen stehen können, eure Eltern verlassen, und euch in eine Wüste begeben, daselbst wäret ihr von einem Engel ernehret, aufgezogen, und euch alles beygebracht worden, was ihr hernach geprediget habt?

JOHANNES. Das ist falsch, ich habe die meiste Zeit meiner Jugend in meiner Eltern Hause und Conversation zugebracht, und eben durch diesen beständigen Umgang und Aechthaben auf mein Thun bekamen sie täglich bessere Hoffnung von mir, und konten sich leicht im Geist vorstellen, was dereinst aus dem Kindlein werden wolte. Denn man wurde bey mir ganz andere Reigungen gewahr, als man sonst von Kindern und jungen Knaben gewohnt ist. Vor allen Lüssen und Uppigkeiten dieser Welt hatte ich einen Abscheu. Alle niedliche Speisen, Delicatessen und Verzärtelungen des Fleisches waren mir zuwider. Vor Wein und andern starcken Geträncke hatte ich von Natur einen Ekel. Die Zeit meiner Jugend brachte ich nicht mit kindischen Spielen und andern läppischen Dingen, sondern mit Beten und Singen, und mit geistlichen Dingen und Meditationen zu.

ADAM. Wenn ihr weiter so fortfahret, eure Tugenden heraus zu streichen, so trage ich fast Bedencken, euch vor meinen Sohn zu erkennen, und kan nicht glauben, daß ihr aus meinen Lenden oder aus meinem Geschlecht entsprossen seyd, weil ihr sonst zum wenigsten die Erb-Sünden geföhlet, und von den Lüssen des Fleisches nicht werdet befreyet geblieben seyn, und schwerlich eine so gar unbefleckte Jugend haben führen können. Oder ich solte fast denjenigen Leuten Glauben beymessen, welche von euch vorgeben, daß ihr gar kein Fleisch und Blut gehabt, sondern ein wahrhaftiger Engel gewesen, zumahl da euch in der Bibel selbst dieser Titel sey bengelegt worden.

JOHANNES. Ach nein, lieber Vater, ein Engel war ich nicht, und wenn ich ja zuweilen mit einem Engel verglichen worden, so ist solches nicht so wohl wegen meiner Natur, sondern wegen meines Amtes geschehen. Von der Erb-Sünde war ich so wenig als andere befreyet, und ich habe manchen harten Kampf mit Fleisch und Blut antreten müssen, aber darinnen hatte ich vor andern einen Vorzug, daß ich schon in Mutterleibe mit besonderer Krafft des Heiligen Geistes aus-

L

G

gerüstet



gerüstet worden, durch dessen Hülffe ich den Lüssen des Fleisches desto kräftiger widerstehen, und meine Jugend unbesiegt behalten konnte. Ein vieles aber zu meiner frommen und unsträflichen Lebens-Art contribuirten auch theils das Exempel, theils die oft wiederholten Vorstellungen meines Vaters, welcher mir manchemahl, wenn ich auf seinem Schooße saß, sehr erbauliche Lehren gab, und insonderheit mit vielen Umständen versicherte, daß ich schon in Mutterleibe ein Verlobter Gottes gewesen, und bloß deswegen auf diese Welt geböhren wäre, daß ich dereinst ein Buß-Prediger werden, und das Evangelium verkündigen solle. Diese und dergleichen Vorstellungen hatten bey mir einen recht sonderbahren Eindruck, und ich fieng nach und nach selbst an, einige Merckmable eines innerlichen Göttlichen Berufs zum geistlichen Amte in meiner Seele zu spüren. Dahero faßete ich den festen Vorsatz, so viel möglich, einen unsträflichen Wandel zu üben, und auch mich in meiner Jugend so aufzuführen, daß mir einmahl im Alter deßhalbten kein Vorwurff geschehen dürfte.

ADAM. Deswegen hätten ihr ja doch wohl ein brau Mann werden können, wenn ihr euch gleich in der Jugend ein bißgen lustig gemacht, und in euren jungen Jahren das Vergnügen dieser Welt ein wenig gekostet hätten. Denn mit der Jugend Fehlern wird es insgemein so genau nicht genommen. Und ich habe mir unterschiedene Exempel erzählen lassen, daß oft aus den verliebtesten Jungfern die andächtigsten Bet-Schwestern, und aus solchen Leuten die besten Priester worden, die in der Jugend alles mitgemacht haben.

JOHANNES. Ja, ja, so raisoniret freylich der alte Adam, und dergleichen Principia mag wohl mancher junger Studente in seinem Herzen hegen, der sich mit der Zeit einmahl in den geistlichen Stand zu begeben gedencket, daß er sich einbildet, es könne nicht schaden, wenn er gleich die beste Blüthe seiner Jugend zum Dienste der Welt und seines Fleisches aufgeopfert, der liebe GOTT müsse wohl mit den Heeren des Alters vorlieb nehmen. Ja der Teuffel hat noch eine andere Schmincke, womit er die Jugend-Sünden zu bestreichen und zu verkleistern pfleget, indem er nemlich den jungen Studenten weiß macht, es wisse niemand die Laster und Sünden besser zu bestrafen, als der dieselbe in eigener Person selbst ausgeübet habe, und also würde schwerlich ein Prediger wider die Wollust und Hurerey mit rechtem Affect und Nach-

Nachdruck eiffern können, wenn er nicht selbst in der Jugend zuweilen mit seiner Käte zu Winkel gekrochen und ihr eine Cainer-Predigt von der Liebe gehalten. Ja es würde nicht leicht jemand das Laster der Trunkenheit und Völlerey recht abmahlen können, wenn er sich nicht selbst zuweilen ein christlich Räuschen getruncken, und bey einem honetten Opponenten-Schmäußgen dem Baccho ein academisches Opfer gebracht hätte. Und also könnte es einem jungen Menschen nicht verdacht werden, wenn er des Leibes wartete, weil er noch jung wäre, wenn er nur hernachmahls in seinem Amte desto exemplarischer lebete, und an statt der vorigen Zech-Lieder desto mehr Buß-Psalmen machte. Mir aber wurden aus meinem Catechismo ganz andere Lehren beygebracht, und meine vornehmste Lection, die ich gefasset, war diese, daß wer einmahl seinem Gott in der Kirche und in einem geistlichen Amte zu dienen gedächte, der müste sich sein beyzeiten von der Welt abziehen, und zu einen heiligen Wandel angewöhnen, damit er nicht selbige im Amte erst lernen, und durch seine eigene Schwachheiten die Erbauung seiner Zuhörer hindern möchte.

ADAM. Wenn ihr jesu in der Welt leben soltet, so würdet ihr ohne Zweifel in die Pietisten-Rolle gesetzt werden. Denn mir ist erst vor kurzer Zeit von jemand erzehlet worden, daß es jesu eine dergleichen Secte in der Welt geben solle, die überaus sehr auf einen heiligen Lebens-Wandel dringe/ und deßhalb grossen Verfolgung aussetzen müsse.

JOHANNES. Ich habe zwar zu meiner Zeit von dergleichen Leuten nichts gehört, und auch hier ist mir noch keiner zu Gesicht gekommen. Aber das bekenne ich ohne Scheu, wenn sie sonst keiner Fehler haben beschuldigt werden können, und nicht etwa die Pietät mit unzulässigen und verdächtigen Mitteln befördert, und darbey den Respekt vor die Göttliche Wahrheit aus den Augen gesetzt, oder wohl gar etwan eine strafwürdige Heuchelei unter der Maske der Gottesfurcht verkauft haben/ich würde diese Leute alsobald vor meine Brüder erkandt, und mit dergleichen lieben Seelen eine Philadelphische Gesellschaft aufgerichtet haben. Aber dem sey wie ihm wolle, ich kan mich ohne Furcht von jemanden mit Grund reprochiret zu werden, rühmen, daß meine Jugend ein rechtes Portrait eines unsträflichen und untadelichen Jünglings gewesen/ und daher kam es auch, daß ich den Segen Gottes recht Handgreiflich

ben mir verspührete, und ich war noch nicht 30. Jahr alt, als ich von GOTT einen ausdrücklichen Befehl erhielt, daß ich nunmehr hervor treten, und diejenigen Lehren, die ich so wohl aus unmittelbarer Offenbarung, als auch aus getreuer Information meines Vaters und eigenen Meditation gesämet, dem Volcke öffentlich vortragen sollte.

ADAM. Habt ihr denn sonst keinen Lehr-Meister gehabt, der euch die Göttliche Weisheit eingeflösset, ich meinte, es wäre zu eurer Zeit eine Art Leute gewesen, die man Elseer genennet, welche sich beständig an wüsten und öden Orten aufgehalten, daselbst ein stilles und ruhiges Leben geführt, und sich in der Theologie und Medicin geübet haben. Bey denen sollet ihr ja in die Schule gegangen, und von ihnen nicht nur eure Wissenschaft, sondern auch eine seltsame Lebens-Art gelernt haben.

JOHANNES. Ihr seyd abermahl unrecht berichtet, denn daß war zu meiner Zeit solche Leute in der Welt gewesen seyn, kan ich nicht leugnen, und es kan auch wohl seyn, daß ich etwan mit diesem oder jenem zuweilen einen theologischen Discours gehalten, aber vor meine Præceptores werden sie sich wohl nicht ausgeben dürfen, denn alles, was ich gewußt, habe ich den Lehrmeistern zu dancken, die ich euch vorhin angemercket, und die haben mich zu meinem Amte tüchtig gemacht. Weil ich nun meine Vocation von Gott selbst erhalten, so hatte ich nicht nöthig, selbige erst von Menschen confirmiren zu lassen, sondern ich folgte dem Göttlichen Winck, und gieng hin, wo er mich hin sandte. Mein Priesterlicher Ornat war so beschaffen, wie ihr noch jezo eine Abbildung davon vor euch sehet, nemlich ein Rock von Camels-Haaren.

ADAM. Aber was versteht ihr hier durch die Camels-Haare? Ist euer Rock von den Haaren eines Camels, nemlich eines vierfüßigen Thieres gewürcket, oder ist es von solchen Lein und Flachs gewebet gewesen, davon man auch sonst die Cameele oder grossen dicken Schiff-Seile gemacht hat, mit welchen die Schiffer die Anker ins Meer lassen?

JOHANNES. Nicht von der letzten, sondern von der ersten Gattung ist mein Kleid gewesen, darinne ich Fest- und Werckel-Tages-Staat gemacht habe.

ADAM.



ADAM. Ey so habt ihr auch wahrhaftig keine schlechte Kleidung getragen; Es wird jezo schon dunkel, daß ich euren Rock nicht recht erkennen kan, aber ich habe vor weniger Zeit mit einem Kauffmanns Zungen gesprochen, der erst aus dem Reiche der Lebendigen angekommen, der hatte ein Stück Cammelor unterm Arm, das von Cammel-Haaren gewebet wird, es sahe gewiß nicht schlimm aus, und sollen sich auch grosse Herren solches zu tragen, nicht schämen.

JOHANNES. Ist mein Habit noch nicht schlecht genug gewesen, so hätte ich mich gewiß in Bast von Bäumen einhüllen müssen. Es kan wohl seyn, daß man heutiges Tages dergleichen Zeug besser zu präpariren, und ein feiner Ansehen zu geben weiß, aber zu meiner Zeit war es das geringste Gewand, das die verachteten Leute trugen, und eben deswegen habe ich mir selbigen belieben lassen. Mein Salarium war nichts anders, als was mir etwan von guten Leuten zugeworffen wurde, und meine Nahrung dasjenige, was ich im Walde zu meinem Unterhalt finden konnte, nemlich Heuschrecken und wild Honig.

ADAM. Ey, ihr werdet ja nicht die garstigen Thiere die Heuschrecken gefressen haben? Wenn es noch Krebse oder gebratene Frösche gewesen wären, so hättet ihr doch zum wenigsten einen Frankmann drauß zu Gaste bitten können?

JOHANNES. Ihr dürft davor so sehr nicht erschrecken, denn ich kan euch versichern, daß solches damahls bey uns eine sehr angenehme Speise gewesen, und man sie mit grössern Appetit verzehret, als wenn man einen Westphälischen Schinken oder geräucherte Gans vorgesetzt bekommen. Meine Wohnung war die Erde des HERRN, die mich allenthalben bewirthe. Mein Unter-Bette war eine grüne Wiese; mein Haupt, Küssen ein harter Feldstein; mein Deck-Bette der Himmel und die schattichten Bäume.

ADAM. Auf die Art werdet ihr vielleicht der Stifter derjenigen Ordens Leute gewesen seyn, die sich nachgehends Eremiten oder Einsiedler genennet, und ebenfalls eine so strenge Lebens-Art geführt haben.

JOHANNES. Mir ist von dergleichen Ordens Leuten nichts beruoft, vielweniger kan ich mich besinnen, daß ich zu meiner Zeit

viele Nachfolger in solcher strengen Lebens-Art gehabt, die mich vor ihren Vorgänger oder Ordens-Stifter gehalten hätten. Wenn also jemahls solche Leute in der Welt gewesen, so müssen sie erst nach meiner Zeit aufkommen, und aus mir unbekannten Ursachen eine solche Lebens-Art erworbet haben. Oder es kan seyn, daß ihnen auch das Exempel des Propheten Elia vor Augen geschwebet, welcher mir in diesem Stücke nicht viel ungleich gewesen. Jedoch ich muß fortfahren: In meiner Bibliothec, worinnen ich täglich studirte, waren nur zwey Bücher, eines, das Buch der Offenbarung, welches ich aus Gottes eigenen Händen erhalten, und darinnen die Göttlichen Geheimnisse eröffnet funde. Das 2. das Buch der Natur, in welcher ich die Weisheit Gottes mit lebendigen Farben abgemalt fand. Meine Cangel schlug ich in der Wüsten unter freyen Himmel auf, oder zum wenigsten an solchen Orten, wo man wenig äußerliche Pracht und Herrlichkeit fand, oder wo keine Synagogen und Tempel anzutreffen waren. Meine Lehre handelte von dem nunmehr in die Welt gekommenen Messia, und von der Buße, und diese Lehren predigte ich mit solchem Applaus und Zulauff, daß das Volk von allen Enden zusammen kam, um meine Predigten zu hören.

ADAM. Es ist wohl kein Wunder, daß ihr grossen Zulauff und viele Zuhörer bekommen, weil ihr das süsse Evangelium geprediget, und lauter fröhliche Botschaften gebracht, die den Leuten die Ohren gefügelt haben. Denn dadurch kan man sich am allerbesten in Credit setzen.

JOHANNES. O nein, mein lieber Adam, ihr irret euch sehr, ich predigte nicht lauter Evangelia und fröhliche Zeitungen, sondern ich that auch Gesez-Predigten, und donnerie manchemal so scharff unter sie, daß ihnen angst und bange wurde, und es natürlicher Weise nicht zu verwundern gewesen wäre, wenn die ganze Menge Menschen meiner Zuhörer dieser beißenden Lauge aus dem Wege gezogen wäre. Dem ohngeachtet aber, gab doch Gott Gnade, daß sich viele Seelen von mir gewinnen ließen, deren Herz durch die Gesez-Predigten nicht nur warm worden, sondern gar zu zerschmelzen anfiengen, und also durch das Feuer des Heil. Geistes desto leichter in eine andere Form konten gegossen werden. Und so bald ich merckte, daß das Schwerdt des Gesezes zu tief gestochen, und die Wunden zu schmerz-

hen

ken anfangen, so goß ich den Oel des Evangelii darein; ich führte sie zum Jordan und besprengte sie mit dem Wasser der Heil. Tauffe, dadurch wurde der Unflath ihrer Sünden vollends abgewaschen, und sie aus ihrer alten Geburth zu ihrer geistlichen Wiedergeburt befördert. Da nun also die Leute sahen, was vor große Wohlthaten ich auf Gottes Befehl an ihren Seelen thate, und was vor ein grosser Unterscheid zwischen meiner und Moses Lehre war; so kam ich dadurch bey ihnen in so grosses Ansehen, daß sie nicht wußten, was sie mir vor Ehre anthun sollten. Ja sie geriethen auf die legt gar auf die Schwachheit, daß sie mich vor Christum selbst hielten, und vor den wahrhaftigen Messiam und Heyland der Welt ausriefen. Und in dieser Perikulation stunden nicht nur etwan der gemeine Pöbel, sondern auch die grossen Doctores, Schrifft-Gelehrten und Pharisäer zu Jerusalem, wesßhalb sie einmahls eine ganze Compagnie Priester und Leviten zu mir abfertigten, die mich examiniren und fragen mußten, ob ich Elias, oder ob ich Christus selbst wäre. Ich hatte genug zu thun, daß ich ihnen diesen Irrthum benehmen und sie auf andere Gedancen bringen konnte, und würde auch schwerlich bey allen meinen Zweck erhalten haben; wenn es sich nicht eben aus sonderbarer Schickung Gottes gefüget, daß Jesus des andern Tages mir zu Gesichte gekommen, da ich denn mit Fingern auf ihn zeigte, und ihnen sagte, das sey der Mann, vor den sie mich bishero angesehen / und nach dem ihre Väter ein so sehnliches Verlangen bezeigt hätten. Dem sollten sie nachfolgen, und Ihm die Ehre anthun, die sie mir vorhero zgedacht hätten. Am allerkräftigsten aber wurden sie überführt, als ich einmahls das Glück hatte, daß Jesus selbst zu mir an den Jordan kam, und sich von mir tauffen ließe, da sichs denn begab, daß der Heil. Geist selbst in sichtbarer Gestalt einer Tauben herab fuhr; und eine Stimme vom Himmel denjenigen, den ich getauft; vor den lebendigen Sohn Gottes erklärte. Und da wußten sie nun, welches der Messias war; und welchen unter uns beyden sie vor den Herrn, oder vor den Diener halten sollten. Und auf solche Weise wurden sie nun zwar unterrichtet, daß ich derjenige nicht sey, vor den sie mich bisher gehalten; indessen aber fiel doch deswegen mein Credit nicht, sondern weil sie gesehen, daß der Heyland der Welt selbst mich würdig geschäzet, daß er sich von mir tauffen lassen, so bekam ich täglich grossen Anhang; und die Anzahl

Anzahl meiner Zuhörer ward nicht geringer. Gleichwie es aber ins-
 gemein in der Welt herzugehen pfleget, daß Neid und Mißgunst des
 Glückes nächster Nachbar ist, also geschah es auch, daß ich davon
 nicht verschonet bleiben konnte, sondern wegen meines grossen Ansehens,
 darinn ich bey dem Volcke stunde, bald diesem bald jenem ein Dorn im
 Auge seyn mußte. Meine grösten und mächtigsten Feinde aber moch-
 ten wohl einige von den damahligen Jüdischen Lehrern die Pharisäer
 und Schrift-Gelehrten seyn. Diese Leute meinten, weil sie auf Mo-
 sis und der Propheten Stuhl saßen, so wären sie allein diejenigen, die
 denen Leuten die Weisheit einflössen, und die Kirche mit tüchtigen Sub-
 jectis versehen könnten, wer dannenhero nicht zu ihren Füßen gesessen,
 wer nicht zu ihnen in die Collegia gegangen, und von ihnen ein Testi-
 monium orthodoxiz aufzuweisen hatte, der konnte nicht vor einen Leh-
 rer passiren, da hieß es gleich, den Menschen kenne ich nicht, dem Men-
 schen traue ich nicht, dem kan ich mit guten Gewissen die Hand nicht
 auf seinen Kopff legen, und ihn zum Priester-Amte einwerphen, dem
 muß die Censel verboten, und er zum Lande hinaus gesaget werden.
 Weil nun dieses alles bey meiner Person so ziemlich eintraf, weil ich
 niemahls gekommen, und mich bey den lieben Herren gemeldet hatte;
 weil ich ihnen nicht zu Fusse gefallen, und um ihr Patrocinium und
 Recommendation angehalten; weil ich nicht, wie ihre Creaturen zu
 thun pflegten, ihre Laster zu Tugenden machen, ihre unbändige und
 ungezähmte Affecten vor einen rechtmäßigen Amts-Eyfer, und ihre un-
 verantwortliche Heuchelei vor eine ungefärbte Gottesfurcht ausposaun-
 en, oder etwan aus Respect den Schweiß an ihren Breiten Häuptern,
 und Staub an ihren langen Röcke auffammeln wollen, so wars an
 keinem Orte recht, meine Person war ihnen zuwider, und sie hätten ger-
 ne gesehen, wann sie mir das Handwerk hätten legen können. Es
 konnte auch wohl seyn, daß ihnen vielleicht meine Lehre verdächtig vor-
 kommen, diereil sie höreten, daß ich in meinen Predigten nicht so
 wohl auf das Gesetz Moisis, als vielmehr auf das Evangelium, und auf
 die Lehre von JESU Christo drang, so mochten sie mich wohl zwar
 Anfangs aus einem unzeitigen Eyfer vor einen Gesetz-Stürmer anse-
 hen, und in den Gedancken stehen, als ob ich Mosen gar von dem Ca-
 theder herunter disputiren wolte. Oder sie mochten vielleicht mer-
 ken, daß ihnen durch die Lehre vom Evangelio an ihre fette Bäume
 gegriffen.

gegriffen wurde, und sie dem Volck künftigh nicht mehr solche schwere Bürden aufladen, und sie in solchem blinden Gehorsam und Respekt würden erhalten können; Oder es kan auch seyn, daß ihnen vielleicht meine Lebens-Art nicht angestanden, und dabey eine Offenbarung ihrer Tücke und Heuchelei vermuthet haben. Dann das Letzte/nemlich die Heuchelei war dieser Leute ihr vornehmstes Studium, davon machten sie rechte Profession, denn wer sie von aussen ansah, auf ihre andächtige Minen, auf ihre hängende Köpffe, und zum Himmel gerichtete Augen acht gab, der hätte meynen sollen, das wären die allergroßtesten-Heiligen, und verdienten schon bey lebendigen Leibe canonisiret zu werden. Wer sie aber besser kennen lernete, und zuweilen in ihre heimliche Convent cula kucken konte, der sah wohl, daß sie übertünchte Gräber waren, die von aussen schön gleissen / inwendig aber voller Todten-Gebeine sind. Sie predigten viel von vollkommener Haltung des Gesetzes, und sie selbstn rührten es nicht mit einem Finger an. Sie baueten grosse Wäffen-Häuser auf / und wolten den Ruhm haben, als ob sie besondern Fleiß vor Versorgung des Armuths anwendeten, und dabey fraßen sie der Wittwen und anderer ehrlichen Leute Häuser auf, und doch mußte es heissen, daß bey ihren Anstalten sich lauter Segen und Providence Gottes spühren ließe. Wann gleich die halbe Welt wuste, was dabey vor Intriguen und Finessen vorgiengen, genug, daß die Sache so heimlich gespielt wurde, daß zum wenigsten eine Zeitlang ihr Name und Renommée frey und franque ausgehen, und vor unschuldig passiren konte. Mit einem Worte, ihre ganze Conduite hatte den Endzweck, daß sie mit einer äußerlichen Scheinheiligkeit den Leuten die Augen verblenden, und sich sub fuco pietatis in Autorität setzen mußten. Bey mir aber war jast das Gegentheil anzutreffen, meine Pietät und Eysen vor die Ehre Gottes, war aufrichtig und ohne falsch, ohne zeitliche Interesse und Absicht. Wenn ich beten wolte, so gieng ich nicht hin auf den Markt, und an die Ecken der Gassen, damit ich von den Leuten gesehen würde, sondern ich gieng besonders und schickte da meine Genüß zu Gott ab. Wenn ich meinem Nächsten einen Liebes-Dienst erweisen wolte, so ließ ich nicht vor mir her posaunen, oder in die Zeitungen setzen, sondern ich thats ingeheim aus Christlicher Liebe und Einfalt. Wenn ich vor dem Volcke hervor trat, so geschah es nicht mit einer affectirten Andacht, und mit traurigen und melancholischen

I.

H

Minen,



Minen, sondern in rechter Brünstigkeit und Freudigkeit des Geistes. Mit einem Wort/sie funden an mir einen ganz andern Mann, als sie in ihren Seminaris und Pädagogis aufzuziehen pflegten, dahero wolten sie auch mit mir nicht zu frieden seyn, sondern suchten mir auf allerhand Art Tödt zu thun, wie denn wahrhaftig die Gefandtschaft, die sie einsmahls an mich abschickten, und davon ich bereits gedacht, keine gute Absicht mochte gehabt haben.

ADAM. Ein so großes Collegium, und wie ihr sprecht, eine ganze Secte, wird ja euch einzelnes Männchen bald haben das Maul stopffen können, und mich wunder, daß sie mit euch so viel Wesens gemacht, und euch erst einer aparten Gefandtschaft gewürdiget, und nicht vielmehr alsobald eine Relegation bey Hofe ausgewürcket, und euch selbige auf den Büffel gegeben haben.

JOHANNES. Wenn das Werck/ so ich triebe, mein eigen gewesen wäre, so würde ich ihnen freylich nicht lange haben Widerstand thun können, sondern sie würden mir bald den Hals gebrochen haben, zumahl da sie in diesem Stück einander recht treu waren, und einer vor den andern das Leben gelassen hätte. Allein da ich GOTTES Werck triebe, und von einer höhern Hand geschützt wurde/ so mußten sie mich wohl mit Frieden lassen.

ADAM. Hättet ihr euch denn nicht hinter einen vornehmen Politicum stecken, und einen ansehnlichen Hoff-Mann zum Freunde machen können/ so würden euch diese Rezer-Macher um so viel eher haben menagiren, und sich vor euch scheuen müssen.

JOHANNES. Auf dergleichen fleischlichen Arm mich zu verlassen, hatte ich aus vorhin berührten Ursachen nicht nöthig, wiewohl ich nicht läugnen kan, daß, wenn ich mich dessen bedienen wollen, es mir daran nicht würde gemangelt haben. Denn ihr müßt wissen, daß ich nicht nur etwa von dem gemeinen Pöbel einen Anhang bekommen, sondern auch bey grossen Herren, und insonderheit an dem Hofe des Königs Herodis war ich so wohl angeschrieben, daß eben dadurch meine Feinde noch mehr erbittert wurden.

ADAM. Das ist wahr, bey Hofe müßt ihr euch unvergleichlich wohl geschicket, und einen vortreflichen Hoff-Mann abgegeben haben. Ich kans aus eurem rauchen Zippel-Pels und der übrigen Conduite leicht

leicht urtheilen, daß ihr manch Glas Wein bey Hofe werdet ausgetruncken, und manche Comödie und Opera besucht haben; Denn die Galanterie und Hof- Manier siehet euch noch aus den Augen heraus. Ja, da hättet ihr euch nur anmelden dürffen, ich gläube, man würde euch vor einen Quäcker gehalten, und nur seinen Spott mit euch getrieben haben.

JOHANNES. Nur nicht so moquant, mein guter Adam, ich versichere euch, daß ich manch schönes mahl an der Tafel des Königes Herodis gespeiset, und auch oft in seinem Cabinet Privat- Audientz gehabt habe. Ob ich nun wohl nicht in Abrede seyn kan, daß sich viele Spötter und ruchlose Leute finden, die sich an meinem schlechten Aufzug ärgereten, und mich deswegen höhneten, daß ich mich ihnen und der Welt nicht gleich stellen wolte; So muß ich doch auch hingegen bekennen, daß ich auch manchen braven und redlichen Politicum daselbst angetroffen, der mich wegen meines exemplarischen Wandels sehr hoch schätzte, und viele Grace wiederfahren ließe. Der König Herodes selbst war mir so geneigt, daß ich unangemeldet in sein Zimmer treten, und oft die vornehmsten Staats-Minister vor mir das Nachsehen haben mußten.

ADAM. Aber ich kan nicht begreifen, wie euch das Hof-Leben hat anstehen, oder ihr daselbst lange habt Quartier finden können. Denn bey Hofe gehet es zu allen Zeiten herrlich und in vollen Freuden zu, da bringt man die meisten Stunden mit kostbaren Banquetten und angenehmen Divertissements zu. Da haben die Augen mehr Plaisir, wenn sie einen geschickten Comödianten oder Operisten seine Action machen sehen, als wenn sie einen ernsthaften und sauerköpfigen Hoff-Prediger in ihrer Anti-Chambre erblicken, oder sie sehen einen alten graubärtigen Einsiedler lieber auf dem Theatro, als in ihrem Zimmer stehen, oder an ihrer Tafel sitzen. Die Ohren sind vergnügter, wenn sie eine schöne Musique, als eine odieuse Straff-Predigt anhören sollen. Ja es gehen auch sonst daselbst allerhand Dinge vor, welche die Gegenwart eines Gewissenhaften Predigers nicht allemahl wohl vertragen. Ich will ja nicht hoffen, daß ihr zu dergleichen Dingen werdet stille geschwiegen, vielweniger aber dieselben mit gemacht haben, sondern ich sehe euch schon davor an, daß ihr euer Gewissen werdet gerettet, und eure geistliche Autorität haben sehen lassen. Und da kan ich mir leicht einbilden, was eure wohlgemeynte Vorstellungen vor ein



Echo werden von sich gegeben haben, man wird dem Pfaffen nemlich bald die Ehre gewiesen, und euch den Lauf-Zettul gegeben haben.

JOHANNES. In allen Stücken habt ihr nicht Unrecht, und ich kan freylich nicht läugnen, daß mir das Leben an dem Hofe Herodis nicht allerdings wohl anstand, denn es gieng manchemahl so zu, daß es besser getaugt, und ich mich gerne weit davon gewünschet hätte. Allein ihr müßt nicht meynen, daß es bey Hofe lauter Artheisten und Epicurer gäbe; o nein, ich will euch versichern, daß auch manchemahl solche examplarische und gewissenhafte Staats-Leute daselbst anzutreffen, die zuweilen wohl einen vermalquirten Schwarz-Hock beschämen könnten: Und diese haben ohnedem meistens mit den publicquen Affairen des Staats so viel zu thun, daß sie der Hof-Divertissementes wohl vergessen/ und den Lüsten des Fleisches nicht so viel einräumen können. Niemand aber excediret an solchen illustren Orten mehr, als diejenigen, welche keine der Republic nützliche Bedienungen haben, sondern deren vornehmste Sorge nur diese ist, wie sie täglich in einer propren Kleidung erscheinen, damit cour machen, und darinnen entweder ihren Monarchen, oder dem Frauenzimmer, oder sich selbst gefallen wollen. Und gleichwie diese Leute insgemein mehr Glück als Verstand haben, also geschiehet, daß ihre Conduite und Lebens-Wandel nicht einmahl die Censur eines accuraten Moralisten, geschweige denn eines eyrigen Theologi, ungetadelt passiren kan. Dabey führen sie eine so starcke Dosis von Brutalität und Eigen-Liebe bey sich, daß sie ihre Aufführung gerne vor ein Reglement des Hof-Lebens gehalten wissen wollen, und denjenigen, der daran nur das geringste auszusetzen findet/ aufs äußerste zu verfolgen trachten. Von diesen Leuten habe ich das meiste bey Hofe ausstehen müssen / und bey denen war es nichts neues, daß sie entweder selbst auf eine höhnische Manier, mit Fingern hinter mir her wiesen, oder auch von der Feder eines Pasquillanten durch die Hechel ziehen ließen. Denn weil ich ihnen kein tapfer die Wahrheit sagte, ihre tägliche Böllerey, und unverantwortlich Courtesiren nicht approbiren/ und mit einem Worte, zu ihrem Afoischen und ärgerlichen Leben nicht stille schweigen wolte/ so hatte ich den Hencker auf dem Halse, sie wurden mir so spinne-feind, daß sie mich lieber weg gehen, als kommen sahen, und mich manchemahl gerne mit Steinen zur Treppe hinunter begleitet hätten.

ADAM.

ADAM. Ey ihr mögts auch wohl vielleicht zu grob gemacht, und die Saiten der Frömmigkeit zu hoch gespannt haben, drum ist's kein Wunder/ wenn sie manchemal gerissen, und in euren Ohren einen garstigen Accord gemacht haben. Bey Hofe kan man freylich so heilig nicht als in einem Kloster und in der Einside leben, und wer von einem Hof-Cavalier einen solchen exemplarischen Wandel, als von einem Priester pretendiren wolte, der würde die Welt umkehren müssen. Ihr hättet zwar euren Amts-Eyser zuweilen sehen lassen, aber doch auch wohl manchemal ein Auge zudrücken, und durch die Finger sehen, oder euch anstellen können, als wenn ihr dieses oder jenes nicht gesehen hättet. Denn bey Hofe muß alles so genau nicht genommen werden, wenn sich da gleich zuweilen jemand ein Christlich Nüschgen trinckt, was ist's mehr, man muß öfters par Renommée was thun, wenn man nicht vor einen Schulfuchs will gehalten werden. Ja Ratio Status erfordert, daß man einen andern zuweilen in der Trunkenheit besser sondiren / und seines Interesse halben einen Becher Wein mehr austrincken muß. Wegen der Courtesien muß das sechste Geboth ebenfalls nicht so rigorös erklärt werden/ denn wie kans anders seyn? Bey Hofe kommen Damens und Cavaliers täglich in Assembléen zusammen, und Raison d'Etat bringts so mit sich, daß sie sich da nicht wie hölzerne Peters aufführen, sondern einander allerhand Douceurs und Careffen erweisen müssen, wie leicht ist's nicht geschehen, daß ein Paar feurige Augen einen Funcken, in einen ohnedem leichtfangenden Zunder werffen, und Cupido Wind zu bläset, da ist ja wohl kein Wunder, wenn zuweilen ein Feuer entsteht, und derjenige, den solche Glut krennet, jemanden suchet, in dem sie kan gelöscht werden. Der Mensch ist ja nicht von Stein und Etahl/ und ist oft selber nicht Schuld daran, wenn er von einem Magnet auf eine verborgene Weise hier oder dahin gezogen wird. Und daher sollte ich meynen, man müsse nicht so bald mit Prüegeln daz ein werffen, oder üble Soupçons fassen, wenn man ein Paar charmante Seelen in einem Apartment vergnügt scherzen, oder sie um Mitternacht in einer Carosse nach Hause fahren siehet. Es kan seyn, daß ihre Confidence zuweilen einen gar honetten Zweck hat, und muß es also einem solchen allerdings verdacht werden, der darüber alsobald ungegründete Noten machen wolte. Ich versichere euch, wenn ihr



ein besserer Politicus, und nicht gar zu eifrig gewesen wäre, es würde manch Präsent in eure Tasche geflogen, und ihr bey dem ganzen Hofe ein beliebter Mann geblieben seyn.

JOHANNES. Ja, ja, solche Hof-Prediger will freylich die Welt haben, welche den Mantel nach dem Winde hegen, und den Leuten so reden können, wie ihnen die Ohren jucken. Mir aber war das nicht gegeben, daß ich hätte einen Polster-Prediger agiren, und den Leuten nach dem Maule reden, oder ihren Wollüsten noch mehr Küssen unterbreiten sollen, sondern ich sagte, wie mirs ums Herze war, und wie ichs vor GOTT und meinem Gewissen verantworten konnte. Mir golt's gleich viel / ob ich bey dem Hofe in Gnaden oder Ungnaden stünde, und mir schmeckte es eben so gut, wenn ich meinen Tisck unter freyen Himmel aufschlagen, oder an einer Königlichen Tafel speisen konnte. Um die Präsenten bekümmerte ich mich ebenfalls nicht viel, weil sie mir zu nichts nütze waren. Und also verrichtete ich mein Amt, und continuirte meine Straf- und Geseß-Predigten, und wenn ich auch hätte wissen sollen, daß mir alle Augenblicke der Hals sollte gebrochen werden. Wiewohl ich dieses so bald noch nicht zu besorgen gehabt, indem nicht nur die Vornehmsten des Hofes, sondern auch der König Herodes selbst, auf meiner Seite waren, und mich eine Zeitlang ziemlich schützten, wenn mich etwan die jungen Hof-Schranken schwarz machen und vom Brett bringen wollten. Endlich aber mußte ich mich auch hier verbrennen, und die Gnade des ganzen Hofes verscherken. Denn da ich anfieng den König selbst auf den Fuß zu treten, und ihm sein ruchloses und üppiges Leben vorzuhalten / da hatte ich das Kalb in die Augen geschlagen, und ein solch Feuer angezündet, das nicht anders, als mit meinem Blute konnte gelöscht werden.

ADAM. Es ist aber eine grausame Einfalt von euch gewesen, daß ihr euch an dem König selbst vergriffen, und nicht mehr Respekt vor seine Majestät und geheiligte Person getragen habet. Wißt ihr nicht, den Baum, von dem man Schutz und Schatten hat, muß man aufs äufferste caresiren, und des Brodt man isset, des Lied muß man singen. Könige und Fürsten lassen sich so nicht als ein gemeiner Mann tractiren, und die wollen gar zu behutsam mit sich umgehen wissen. Wenn alle Hof-Prediger heutiges Tages so mit ihren Königlichen Beicht-Söhnen umgehen, und ihre Fehler so aufmucken wollten,

tolten, glaubt mir, es würde mancher schon ohne Kopff in der Welt herum tanzen.

JOHANNES. Ich will nicht hoffen, daß die Reprimande die ihr mir jetzt gebet/ euer Ernst seyn wird. Meynet ihr denn, daß ein Hof- Prediger nur etwa vor die geringsten Pagen und Laqueyen, oder vor die Cammer- Mädgens, und nicht auch vor die vornehmsten Staats- Minister, und vor die Seele des Königes und Fürsten selbst zu sorgen habe? An diese Letzte ist sein Gewissen am allernächsten attachediret, und die muß er mit dem größten Ernst aus dem Verderben zu retten suchen. Und in gewissen Sachen geht ein Hof- Prediger mit seinem Monarchen nicht um, als mit einem Könige oder Fürsten, sondern als mit einem Sünder, und da muß ihm weder Cron noch Scepter eine Furcht einsagen, und auch der Purpur selbst ihm die Augen nicht verblenden, sondern er muß ihm nicht verschweigen, was er seiner Seelen nachtheiliges an ihm wahrnimmt. Wollen gelinde Mittel nicht helfen, so muß er schärfere gebrauchen, und die Arzeneyen so einrichten, wie es die Beschaffenheit seiner Seelen- Krankheit mit sich bringet. Denn wenn man das einreißen liesse, und solchen grossen Herren die sammeten Polster auch in den Beicht- Stuhl nachtragen wolte, so würde sich auf die Letzt auch der geringste Edelmann was vorzunehmen, und von seinem Beicht- Vater pretendiren wollen, daß er ihn mit Complimenten und Caressen zur Busse und Bekerung bringen solte, dergleichen Absolutions- Formeln aber stehen in der Bibel nicht, und also würde ein armer Dorff- Prediger übel dran seyn. Damit ihr aber etwa nicht meynen möget, als ob ich Herodi zu viel gethan, und die Schrancken eines rechtmäßigen Eifers überschritten hätte, so will ich euch sagen, bey was vor Gelegenheit ich mich bey ihm in Disgrace gesetzt habe. In dem Anfange meiner Adresse bey Hofe kan ich nicht anders sagen, als daß der König Herodes und ich sehr wohl mit einander gestanden, und nicht alleine er meine Person gerne um sich leiden können, sondern auch ich so ziemlich mit ihm zufrieden gewesen, theils weil er seine Sünden und Fehler meisterlich vor mir zu verbergen gewußt, theils auch, weil er, wenn ich etwas gemercket/ und ihm vorgehalten, meine wohlgemeynte Warnung geneigt aufgenommen, und zum wenigsten äußerliche Zeichen einer Besserung von sich blicken lassen. Und also mochte wohl ein Paar Jahr hingegangen seyn, ehe wir



wir von einem Haupt-Mißverständniß zwischen uns beyden sagen konnten. Endlich aber nahm unsere Freundschaft auf einmahl ein Ende, und dieses aus folgenden Ursachen. Es hatte Herodes, nebst noch zwey andern Brüdern, insonderheit einen, dessen Nahmen ich hier besonders nennen muß, nemlich er hieß Philippus, und war von dem Römischen Käyser, wie Herodes in Galilæa, also er in Ichoræa einer Jüdischen Provintz zum Vier-Fürsten gesetzt worden. Dieser Philippus hatte sich schon vor einigen Jahren an eine Königl. Princessin mit Nahmen Herodias des Königs Aristobuli Tochter verheyrathet. Nun war dieses eine Princessin, der es weder an Esprit und Verstand, noch auch an Schönheit und andern Qualitäten fehlte, die das Herz eines grossen Prinzen zu fesseln und zu charmiren vermögend seyn mögen/und mochte auch vielleicht Philippus wohl dencken, was vor eine unschätzbare Perle, er durch die mit ihr getroffene Mariage, seinem Königl. chen Schmuck einverleibet hätte, und allerdings, wenn dieselbe so viel Tugend als Schönheit gehabt, und in ihrem schönen Leibe auch eine Fürstliche Seele gewohnet hätte/so würde er sich vor einen glückseligen Besizer derselben haben rühmen können. Allein es lehrte die Zeit, daß ihm sein Schwieger-Vater mit dem zarten und delicaten Fleische auch viel harte Knochen zugewogen, die er nachgehends nicht hat verdauen können, sondern das Krümmen im Leibe und im Kopffe davon empfinden müssen, und endlich gar in eine solche Maladie gestürzt worden, dabey ihm die Hörner zum Kopffe heraus gewachsen. Anfangs mochten sich die Dornen noch nicht so gleich unter die Rosen gemischer, und ihm sein Ehe-Bette noch so ziemlich Vergnügen gegönnet haben. Weil aber Herodias vielleicht in einem sehr verliebten Zeichen geböhren, und insonderheit von der Veränderung eine Liebhaberin seyn mochte, also geschähe es, daß ihr die Zucker süßen Caressen ihres Gemahls Philippi mit der Zeit bitter zu schmecken anfiengen und sie in den Armen eines andern ihr überflüssiges Feuer abzukühlen wünschte. Diesen ihren tadelhaften Zweck erhielt sie ohne grosse Mühe an dem Hofe ihres Schwagers Herodis, denn gleichwie sie wegen naher Verwandtschaft, entweder alleine, oder in Compagnie ihres Gemahls sehr oft an unsern Hof kam, und dem Könige eine Visite gab, auch sich zuweilen ziemlich lange arretirte, also fügte es sich, daß ihr der König Herodes zu tief in die Augen sahe, und durch die oftmahlige Con-versation und Lieb-
reichende

reisende Minen der Herodias, sein Herz dermassen bezaubert wurde, daß sich die Freundschafts-Liebe, mit der er ihr sonst verbunden war, in eine ganz andere Passion verwandelte, und die unzüchtigen Sitten, die bereits in beyder Brust verborgen lagen, in eine völlige Bluth ausbrachen. Niemahls war Herodes vergnügter, als wenn er seinen Venus - Stern nur von ferne aufgehen sahe, und eine Staffette von der Herodias baldigen Ankunfft bekam. Er fuhr ihr einen weiten Weg entgegen, und das mit solchem Pomp und Pracht, als ob er des Römischen Kaysers Tiberii Gemahlin selbst hätte einholen wollen. So lange sie sich am Hofe aufhielte, musten lauter köstliche Banquette, magnifiqué Bälle, angestellt, und des Abends mit Comœdien und Opern beschloffen werden. Alle Tage lebte er in Saufen und Schmausen, die Regierungs-Geschäfte blieben liegen, und so lange Herodias da war, konte man Herodi nichts als lauter Freude ansehen. Und das alles unter dem Vorwand des besondern Egards, den er vor seinen Bruder Philipp und dessen Gemahlin trüge.

ADAM. Ich sehe auch nicht, wie man was anders daraus hat urtheilen können. Denn Fürstlichen Personen ist ja nicht zu verdencken, wenn sie bey erhaltenen Visiten einander zu divertiren, und zu der Zeit grössere Depenken als sonst zu machen suchen. Denn das Hof-Ceremoniel bringts so mit sich, und womit solten sie sonst die Zeit verpassiren, wenn nicht etwa Festins und Solennitäten angestellt würden. Und da ohnedem Herodias, wie ihr saget, eine raffinirte und galante Dame gewesen, was würde sie geurtheilet haben, wenn bey ihrer Anwesenheit an dem Hofe Herodis alles so todt und schulfüchsisch zu gegangen, also hat er ja wohl par honneur etwas thun müssen.

JOHANNES. Ja, ja, wenn sich Herodias etwa das Jahr ein oder ein paar mahl zu Gaste gebethen hätte, so möchte es noch hingegangen seyn, daß sich Herodes, sie so köstlich zu bewirthen, besonders angelegen seyn lassen, aber da sie gar zu offt kam, so würde es ihm niemand verdacht haben, wenn er sie nicht als eine Fremde, sondern als eine gute Freundin mit einem ordinairen Traçtement accommodirte, und nicht allemahl so grossen Bruit bey Hofe gemacht hätte.

ADAM. Ey das würde sehr affectirt und wunderlich raus gekommen seyn, wenn Herodes einmahl seinen Beutel so gar stark ange-

L

J

ange



angegriffen, und hernach die Depenſen wieder in die Enge ziehen wol-
len. Wie der Staat einmahl angefangen iſt, ſo muß er auch fort ge-
führet werden. Und vielleicht hat Herodes gemerckt, daß Herodias
mit ſeiner Conduite content geweſen, und weil es vielleicht an dem
Hofe Philippi allzu ſtille und altväteriſch zugegangen, den ſeinigen deſto
öfter beſuchet, weil ſie es daſelbſt lebhafter und plaſanter angetroffen,
und alſo hat er dieſer Dame ihrem Plaiſir und ſeinem Point d'honneur
nicht ſüßlich was abbrechen können.

JOHANNES. Herodes würde an euch einen guten Advo-
caten und einen noch beſſern Hof-Prediger gehabt haben, aber laßt
mich nur weiter erzehlen, ſo werdet ihr finden, daß nicht ſo wohl das
Point d'honneur, als vielmehr ein ganz anderer Affect ſeine Aufſü-
hrung reguliret habe. Dieſe oftmahlige Viſiten, und die dabey re-
marquirte Conduite Herodis, wurde freylich Anfangs von niemand
anders, als von euch ausgeleget. Aber da ſeine Converſation mit
Herodias immer vertrauter, und ſie beyderſeits in ihrer Conduite kü-
hner wurden / ſo wurde auch das ganze Spiel verdächtiger. Denn
Herodes kam ihr auf die Leht faſt niemahls von der Seiten. Ihr
Umgang war auf beyden Seiten von ſolcher Tendresse und Zärtlich-
keit / als man ſonſt zwiſchen ſo nahen Unverwandten nicht leicht zu
ſtatuiren pfleget. Saßen ſie bey der Taſel, ſo waren ſie nicht ſowohl
beſchäftiget, den Magen zu ſättigen, als vielmehr ihre wollüſtigen See-
len zu vergnügen, und die funckelnde Augen waren unbetrüglige Ver-
räther ihrer Gedancken, daß ſie nemlich die Zeit nicht erwarten kon-
ten, biß ſie ſich wieder in der Einſamkeit befinden, und ihren lodrenden
Flammen gebührende Satisfaction thun könnten. Waren ſie in As-
ſembleen, ſo ſah man Niemanden vertrauter, als dieſe Perſonen mit
einander umgehen. Befunden ſie ſich auf der Jagd, ſo traf man ſie
inſgemein beſammen in einem Gebüſche an, wo ſie nicht ſowohl be-
mühet waren, wie ſie dem vorgewandten Zweck nach ein munteres
Wild fällen, als vielmehr / wie ſie ihre eigene Herzen mehr und mehr
beſtricken, und ſich ſelbſten das Netz der Verdammniß über den Hals
werffen möchten. Wenn es Zeit war ſchlaffen zu gehen, und ſonſten
andere vornehme Gäſte von Cavalieren oder Hof-Damen in ihr Zim-
mer begleitet wurden, ſo verrichtete Herodes bey der Herodias dieſes
Amt ſelber, und verweilte ſich manchemahl bey dieſer Bedienung ſo
lange

lange, daß oft diejenigen, so in der Anti - Chambre aufwarteten, nicht begreifen konnten, was vor wichtige Staats - Affairen bey so später Nacht - Zeit noch in diesem geheimen Cabinette müßten abgehandelt werden. Des Morgens wurden seine Visiten ebenfalls sehr frühe angestellt, und also war er allemahl des Abends der letzte, und des Morgens der erste in ihrem Zimmer. Der ganze Hof machte hierüber, wie vermuthlich, grosse Augen, sie steckten die Köpffe zusammen, und wußten nicht, was sie von der Conduite des Herodis urtheilen sollten. Etlliche machten vernünftige Reflexiones darüber, andere aber richteten ihr Judicium nach ihrer Passion ein. Diejenigen aber, die am höflichsten davon raisonniren wolten, machten eine Galanterie daraus, und sagten einander im Vertrauen: Herodias wäre eine Maitresse Herodis. Niemanden aber machte diese Affaire ein grösseres Nachdenken, als der Mitleidens - würdigen Königin, der Gemahlin Herodis. Diese Princeßin hatte von allen Unterthanen den Ruhm, daß sie sich nicht allein gegen sie als eine gnädige sorgfältige Landes - Mutter, sondern auch gegen ihren Gemahl als eine treue und untadelhafte Ehe - Gattin aufgeführt, ja ihr eigenes Gewissen gab ihr Zeugniß, daß sie diesen letzten jederzeit treu und aufrichtig geliebet habe. Gleichwie nun eine aufrichtige Liebe insgemein eine kleine Dosis von der Jalousie bey sich führet, also hätte gewiß diese unglückselige Königin kein Fleisch und Blut haben müssen, wenn sich nicht eine Eysersucht bey ihr regen, und sie die unverantwortliche Conduite ihres ungetreuen Gemahls nicht hätte übel empfinden sollen, denn sie merckte nicht allein, wie derselbige täglich kaltsinniger gegen sie wurde, und so gar diejenigen Pflichten unterliesse, die er ihr zu leisten sonst gewohnt gewesen / sondern sie hatte noch darzu den Verdruß, daß sie mit ihren Augen ansehen mußte, daß eine andere das Herz ihres Gemahls immer näher zu sich riße, und ihr endlich gar zu entwinden drohete. Und dabey fand sie sich noch genöthiget, derjenigen mit der größten Complaisance zu begegnen, die sie doch in ihren Herzen vor ihre ärgste Feindin, und vor die Räuberin ihres besten Vergnügens halten mußte. Diese gute Dame war in der That sehr zu beklagen, dann es war kein Rath zu finden, wie sie die unartige Conduite ihres Gemahls ändern, und sich ein so empfindliches Malheur mit Manier vom Halse schaffen möchte. Anfangs zwar gab sie ihre Passion nicht bloß, und ließ nicht



das geringste von Eifersucht an sich merken, sondern war vielmehr bemühet / durch eifrige Caressen Herodem aufs neue zu fesseln, und ihn dadurch auf vernünftigeren Gedanken zu bringen; dabey aber konte sie doch ihren innerlichen Gram und Kummer so nicht verbergen, daß helle Augen aus ihrer blassen Farbe und verdrießlichen Humeur nicht hätten errathen sollen, von was vor einem Sturm ihr Herz genaget würde. Als aber diese gelinde Mittel in der bezauberten Brust Herodis nichts fangen wolten, und er durch die Gelassenheit seines Gemahls in seinem tadelhaften Unterfangen immer beherster wurde, so nahm auch endlich ihre Contenance ein Ende, sie fieng an sich disfalls bey ihm zu beklagen, und ihm vorzustellen, wie treulos er bisher an ihr gehandelt, und wie heftig sie sich dadurch beleidiget befände; aber hierdurch machte sie ihre gerechte Sache nur noch schlimmer, und die brennenden Affecten Herodis noch erhisteter. Diesem war es höchst empfindlich, daß er jemanden von seinem Vornehmen Rechen schaft geben solte, und da jetzt seine Gemahlin dergleichen von ihm foderte, so ließ er sie so hart an, daß sie alle Hoffnung seinen Sinn zu ändern, auf einmahl fahren ließe. Von der Zeit fieng er an, ihr nicht nur auch die indifferente Liebes-Bezeugung, die er ihr bisher noch gegönnet, zu entziehen, sondern ließ auch im übrigen, weil er sie als eine Stöhrerin seines Vergnügens ansah, eine solche Conduite gegen sie blicken, die vor eine Königin gar nicht gehörte; und damit kam es endlich so weit, daß es die Königin selber nicht länger ausstehen konnte, sondern verließ gar den Hof, und verfügte sich wieder zu ihrem Vater Areta, welcher noch am Leben war. Herodi geschah damit gar im geringsten kein Pöffen, sondern er freuete sich vielmehr, daß er einen aufmerksamen und eysersichtigen Aufseher loß worden, und nunmehr mit seiner Herodias desto freyer umgehen konte, damit er aber nicht so offt in seinem Vergnügen gestöhret, und durch die zuweilen nöthige Abreise der Herodias in eine vergebliche Sehnsucht gesetzt werden möchte, so faßte er endlich gar die Resolution, daß er sich dieselbe wolte antrauen, und als eine neue Gemahlin beylegen lassen. Auf Herodis Seiten hatte dieses schon seine Nichtigkeit, aber bey der Herodias sagte es noch Schwierigkeiten, wie sie nemlich ihren Gemahl Philippum loß werden, und sich mit guter Manier von demselben möchte scheiden können. Gleichwie aber immer eine Bosheit der andern die Hand bietet, und es der ver-
botes

botenen Liebe selten an List und Feinheiten zu mangeln pflaget, also wußte auch diese geile Lais ihre Sachen schon so zu farten, und dem ehrlichen Philippo so viel Tödt anzuethun, daß er sie gerne gutwillig abfolgen ließ, und sich noch gratulirte, daß er ein so untreues Weib aus seinem Ehe-Bette loß würde; Da nun also keine weitere Hinderniß zu besorgen, so kam das Bündniß zwischen Herode und Herodias zu stande, ehe sich solches jemand vermuthet. Von allen diesen Dingen nun, die bißhero passirt, und die ich euch jeto erzehlet, hatte ich / weil eine ziemliche Zeit im Lande herum gegangen und daselbst getauft und geprediget, nicht ein Wort erfahren, biß sich endlich die neue Mariage, und die dabey sich findende bedenkliche Umstände im ganzen Lande ausbreiteten/ und also nothwendig auch mir zu Ohren kommen mußten. Hätte ich ehe davon Nachricht gehabt, so würde es gewiß so weit nicht gekommen seyn, sondern ich getraue mir durch meine eysrige und ernstliche Vorstellungen schon so viel ausgerichtet zu haben, daß das unzüchtige Feuer in der Brust Herodis in der ersten Brut ersticket, und nicht zu einer so entsetzlichen Flamme sollen ausgebrochen seyn. Und weil ich bey Herode in großem Ansehen, ich weiß, er würde mir gefolget haben.

ADAM. Waren denn nicht andere Geistliche bey Hofe, die ihre Theologische Autorität hätten interponiren, und dieses Unheil verhindern können, daß es eben auf euch hat ankommen müssen?

JOHANNES. Ey freylich fehlte es an solchen Leuten nicht, deren Gewissen es obgelegen / in dieser Sache Einsehen zu haben. Es kamen Phariseer genug und große Doctores und Schrift-Gelehrten an den Hof Herodis, die ein Wort darzu hätten sprechen können, aber diese guten Herren wolten sich nicht gerne verbrennen. Sie kamen nur in der Intention nach Hofe, daß sie einmahl Cavalierement schmausen, und ein gut Glas Wein trincken künnten, im übrigen mochte es daselbst zugehen wie es wolte/ da waren sie blind, sie wußten sich Maul und giengen davon. Den gemeinen Leuten künnten sie das Gesetz hart genug einschärffen, aber bey grossen Herren waren sie stumm, denn sie gedachten/ wenn sie sich die zum Feinde machten, so möchte an ihren dicken Köpfen oder fetten Bäuchen was abgehen.

ADAM. Diese Leute sind vielleicht bessere Politici gewesen, und haben sich in die Welt besser schicken können, als ihr; denn große Herren lassen sich freylich nicht auf solche Art, wie ein gemeiner Mann,



reprochiren, und könnens insonderheit nicht wohl leiden / wenn ein Geistlicher so hardie seyn, und sich zu nahe an ihr Schlaf-Gemach und Ehe-Bette machen wolte. Denn da werden oftmahls solche Hof-Arcana tractiret, die man nicht gerne aus den vier Wänden und unter die Leute kommen läßet, und die auch ein solcher Mann nicht einsehen kan, und also um so viel weniger dabon urtheilen solte. Denn wer da weiß, daß manchemahl ein grosser Prinz bey Mariagen und Ehe-Verbündnissen weit übler, als der geringste Bauer / daran ist, und sich eine Braut nicht sowohl nach seiner Inclination, als vielmehr nach dem Interesse seines Staats choisirn, und also sein Vergnügen der Wohlfarth des Vater-Landes sacrificiren muß; Ja, wer bedenckt, mit was vor Behutsamkeit und Contenance ein Prinz auch in den Armen einer nach Plaisir eingeschlagenen Gemahlin liegen muß, wenn er nicht seinen Thron mit allzu vielen Erben überhäuffen, und dadurch an der Schwächung und Zergliederung seines Staats schuld seyn will, der wird es wahrhafftig einem Monarchen so sehr nicht verdencken, wenn er zuweilen die ehelichen Pflichten bey seiner Gemahlin etwas zu menagiren, und seine Flammen auf eine andere Art zu kühlen suchet. Und wer weiß, was Herodes vor Absichten gehabt, warum er ein Bündniß mit seiner ersten Gemahlin getroffen, weil nun vielleicht das überschickte Portrait mit dem Original nicht accordiret, oder er aus andern Ursachen ihrer überdrüssig worden, so hätte er auch so genau mit ihm nicht nehmen sollen.

JOHANNES. Auf die Art sehe ich wohl, wird das Gewissen dem Staats-Interesse, und der Befehl Gottes denen Passionibus grosser Herren weichen müssen. Aber da sage ich nein darzu, in dergleichen Politique bin ich niemahls unterrichtet worden. Meine Staats-Regeln waren nach dem Interesse des Reichs Christi, nicht aber nach dem Plaisir menschlicher Affecten eingerichtet. Diesen gemäß führte ich mich auf, ich mochte zu thun haben mit wem ich wolte. Und aus diesem Principio müßt ihr auch meine Conduite gegen Herodem herleiten, sie mag nun denen Achsel-Trägern und Bauch-Dienern so toll und abgeschmackt vorkommen, als sie will / ich weiß doch, daß ich mich bey GOTT sehr damit recommendiret habe. Es kamen ohnedem unterschiedene Umstände zusammen, die meinen bereits entbrandten Affect um so vielmehr anfeuerten / und mir desto grössern Ernst

Ernst inspirirten. Ich erserte mich bey mir selbst über die grossen Prax-laten und Menschen-Knechte, daß sie zu den Schand-Thaten Hero-dis stille geschwiegen, und ihn nicht beyzeiten mit dem Göttlichen Fluch abgeschrecket hätten. Ich beklagte die arme Gemahlin Herodis, daß sie so verstoßen seyn, und ihr Ehe-Bette mit dem Rücken ansehen müs-sen. Ich bedauerte sowohl Herodis als der Herodias Seele, daß sie so ungewarnt in ihrer Bosheit stecken blieben, und das Hand-Werck der Sünden so ungehindert fort treiben solten. - Ja ich beseuffzete die Schande des Reichs Christi, daß bey dem Anfang desselben, ein so grosses Aergerniß hervor brechen, und sowohl Ehebruch als Blut-schande in einem Ehe-Bette solten gerieben werden. Diese und der-gleichen Vorstellungen flammten mich an, daß ich von dem Augen-blick an/ da ich solches wahrnahm, keine Ruhe hatte, sondern mich al-sobald auf den Weg machte, zu Herode zu gehen, und ihn deßhalbem ernstlich zur Rede zu setzen. Ich reisete Tag und Nacht, damit ich nur bald an seinen Hof käme, und desto ehe meinen Amts-Cyßer ausschüt-ten könnte. Ich kam eben zu der Zeit an, als zur Tafel geblasen wur-de, und man zu Tische gehen wolte. Ha/ dachte ich, das ist eben die rechte Zeit, da du das schöne Paar zusammen antreffen, und sie alle beyde über einen Leisten schlagen kanst, du willst ihnen gewiß die Mit-tags-Mahlzeit so versalzen, daß ihnen essen und trincken vergehen, und sie ihre Lebtag daran gedencken sollen. Gleichwie ich nun an dem Hofe Herodis wohl bekandt war, und allemahl freyen Zutritt ge-habt hatte, also geschah es, daß ich auch dißmahl von Niemand ange-halten wurde, sondern ungemeldet ins Tafel-Gemach treten konnte. Hilff Himmel/ was vor eine Bestürzung überfiel nicht bey meinem un-vernutheten Eintritt, die Gemüther aller Anwesenden, insonderheit aber Herodis und seiner neuen Gemahlin. Wäre ich nicht bereits so nahe ge-wesen, ich glaube sicher, daß ich dißmahl nicht Audientz bekommen, son-dern sich Herodes entweder mit einer Schul-Kranckheit, oder andern Um-ständen/ würde haben entschuldigen lassen. Aber so war es nunmehr zu spät, und daher kam es auch, daß sie über meine Gegenwart um so viel mehr embarrassiret wurden. Mein erster Tritt in das Zimmer war ein Donnerschlag, davon ihnen das Gewissen aufwachte, und sie äusserst bestürzt machte. Sie ließen Messer und Gabeln fallen, und waren nicht vermögend einen Biß in den Mund zu stecken, biß sie meinen Vortrag ange-



angehöret und erfahren hatten, ob ich Segen oder Fluch mit mir brächte. Es wurde mir bald bey meiner Ankunft ein Stuhl präsentiret, und der nächste Platz bey der Königin angewiesen, ob mir vielleicht diese Careſſe mehr Höflichkeit inspiriren, und die Saiten meines Cyfers etwas gelinder stimmen möchte. Aber diese Complaisance war diesesmahl vergebens. Ich setzte mich zwar an den angewiesenen Ort nieder, aber der Dank davor und mein erstes Compliment war gar schlecht, und ich redete diesemahl nichts weniger als die Hof-Sprache. Ich deutete ihm an, wie ich diesemahl hieher gekommen, nicht etwan mit ihm zu essen und zu trincken, oder ihm wegen der getroffenen Mariage zu gratuliren, sondern ich wolte ihm seine Sünde vorhalten, und ihm vorstellen, wie schändlich er in meiner Abwesenheit seine Seele beflecket, und wie hefftig er Gott erzürnet, daß er seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen, und seinem leiblichen Bruder sein Weib entführet hätte. Und da redete ich ihm so scharf zu, und goß ihm nun solche beißende Lauge auf den Kopf, daß er ganz bloß im Gesichte wurde, und nicht ein Wort sagen konte. Als ich mit diesem fertig war, machte ich mich an Herodias, und der deckte ich ihre Schande ebenfalls dermassen auf, daß sie vor der ganzen Gesellschaft, wie ganz bloß und nackend da stund. Diese aber war noch viel verstockter und unverschämter als Herodes, denn an statt, daß dieser stille schwieg, und sich zu schämen anfieng, so wolte sich diese noch rechtfertigen, sie ward nicht anders als eine rasende Furie, und gerieth in einen solchen Cyfer, daß wenn es ihr möglich gewesen, sie mich leibhaftig verschlungen hätte. Ihr Mund schäumete vor Bist, und war nur ewig Schade, daß sie nicht Basilisken-Augen unter ihrer Huren-Stirn hatte, daß sie mich mit ihren Blicken hätte tödten können. Ihre Zunge iperete nichts als Donner und Bligen aus, und da war kein Fluch in der Welt, und nicht so viel Teuffel in der Hölle, als mir dieses böse Weib nicht auf den Hals wünschten, und mich damit aus dem Zimmer jagen wolte. Endlich aber

ADAM. Verschweigt auch nichts, was euch von diesem erbitterten Frauenzimmer vor Ehre ist angethan worden; Mir hat vor weniger Zeit jemand allhier in dem Reiche der Todten erzehlet, daß er bey seinem Leben in einer gewissen vornehmen Stadt/ euer Haupt, welches als ein Heiligthum daselbst aufgehoben würde, gesehen habe, woran an dem linken Backen eine groſſe Schramme am Munde gewesen, und

und dieses soll daher rühren, weil euch Herodias während eurer scharffen Geses, Predigt das Messer ins Gesicht geworffen, und euch damit so verwundet habe. Warum habt ihr denn davon nichts erwehnet?

JOHANNES. O mein lieber Adam, wenn ihr alle Fabeln und alle alte Weiber-Fraßen glauben wollet, die sich die abergläubische Welt von mir und meinen Reliquien hat bereden lassen, so würdet ihr eine ganze Antiquitäten-Cammer davon aufrichten können. Dann ich habe erst ohnlängst erfahren, daß heutiges Tages grosse Superstition in der Welt damit solte getrieben, und vielen leichtgläubigen das Geld aus dem Beutel gelocket werden. Zudem der Einem einen langen Bart, der Andere meinen Ledernen Gürtel, der Dritte meinen Cammel-Haaren Rock im Original in Verwahrung haben will und soll insonderheit derjenige Finger, damit ich auf E H R Z E U M gewiesen, an 6. unterschiedenen Orten, als ein besonderes Heiligthum aufgehoben werden. Gleich wie nun dieses allein recht starck nach einer Legende schmecket, also kan ich auch versichern, daß die Blessur, die mir Herodias im Gesichte soll beygebracht haben, eben solchen Grund hat, und wer weiß, von welchem Schelm oder Diebe der Kopff ist abgeschnitten worden, der eurem Referenten an statt des meinigen ist angepriesen worden. So grob hats zwar Herodias nicht gemacht, aber das könnt ihr sicher glauben, daß sie recht bitter und böse auf mich war, sie knirschte mit den Zähnen, und bezeiget sich auf die lezt auch ungedultig gegen Herodem, daß er mir so lange nachsah, und nicht gleich die Thüre weisen ließ. Er sagte sie/ mein lieber Schas, solte uns dieser Kerl sagen was recht ist. Solte ein solcher einfältiger Grau-Barth den Hof reformiren, und unserm Plaisir und Vergnügen, Gränzen setzen wollen, das gehet nimmermehr an, dergleichen Vermessenheit muß gerochen, und mit Ketten und Banden/ ja mit seinem Blut gestrafft werden. Und mit dergleichen Klagen lag das erbitterte Weib dem Herodi so lange in Ohren, biß er ihrer Bitte Satisfaction that, und Ordre stellet, daß ich auf die Seite geschafft, und ins Gefängniß geworffen werden sollte. Das solte der Lohn und der Danck seyn, vor meine wohl-gemeynte Vorjorge, die ich vor seine Seele und deren Wohlfarth getragen hatte. Der Befehl Herodis war noch nicht so geschwinde

ergan-

ergangen, als er bereits an mir exequirt wurde. Die Häfcher stellten sich ein, und legten mir noch vor den Augen Herodis die Ketten und Bande an.

ADAM. Sieng es nimmehro nicht an, euch zu gereuen/ daß ihr allzubiel gewaget/ und den Respect gegen die Majestetz so aus den Augen gesehet?

JOHANNES. Nichts weniger, als dieses, ich kan euch versichern, daß ich nicht den geringsten Schauer darüber empfunden habe, sondern beständig gutes Muths dabey geblieben bin. Und ich glaube, es wäre um ein gut Wort zu thun gewesen, so wolte ich also bald meine Freyheit erhalten haben, wenn ich nur die Versicherung von mir gegeben hätte, daß ich künftig stille schweigen/ und nicht mehr solche scharffe Gesez. Predigten halten wolte: Aber hieran war nicht zu gedencfen, ich sahe vielmehr meine Ketten mit beherzten Augen an/hielt sie vor einen kostbaren Schmuck und sagte Herodi bey meinem Abschiede noch einen sehr freywilligen Dancf, daß er mir solche helle Siegel meines bezeugten Amts. Cyffers, an meinen Leib drücken, und mit auf den Weg geben wollen, und damit nahm ich meinen Abtritt, mit viel freudigern und muthigern Gesichte, als da ich zu ihm gekommen, und gieng gedultig hin, wo man mich hinführte. Der Orth, wo ich meinen Arrest halten sollte, war die bekandte Stadt Tiberias, am Galiläischen Meer gelegen, daselbst waren unterschiedene Gefängnisse vor allerhand Arten Delinquenten zugerichtet, und mir wurde auch eines davon zum Quartier angewiesen. Während meiner Gefangenschaft hatte ich keinen andern Kummer, als daß ich die Lehre des Evangelii, nicht so ungehindert, wie vormahls ausbreiten, und nicht mehr, so, wie ich wünschte, an der Bekehrung der Menschen arbeiten konte / doch hatte ich dabey wieder den Trost / daß ich Permission vom Hofe erhalten, daß ob ich gleich scharf bewachet wurde, dennoch Leute zu mir ins Gefängniß kommen, und ich insonderheit mit meinen Jüngern und Anhängern, die sich häufig bey mir einfunden, nach Belieben umgehen, und sie mit guter Instruction versehen / in die Welt das Evangelium zu predigen, ausenden konte. Ja ich erhielt auch, als ich noch nicht lange gefangen geseßen / die fröliche Bothschaft, daß nunmehr der Heyland der Welt selbst bereits sein Prophetisches Amt angetreten, und sich an allen Orten und Enden, mit seinen mach-
tigen

tigen und gewaltigen Predigten hören ließe. Dieses stellte mich in etwas wieder zufrieden, und meine Gefangenschaft wurde mir dadurch erträglicher. Nun hatte ich zwar immer noch die Hoffnung, daß der Zorn Herodis mit der Zeit verirauchen, und er mich meinem Beruf nach zu gehen, wieder auf freyen Fuß stellen würde. Aber in dem Rathe *SEN* war es anders beschloffen, und da rückte der Termin meines Todes eher heran, als ich mir solches vermuthet hatte, und Herodes mußte ebenfalls hierzu das unglückselige Werck, Zeug seyn. Denn es fügte sich, daß dieser einstmahls seinen Geburtstag celebrirte, und die Vornehmsten von der Hof-Stadt, dabey in großer Galla erscheinen mußten. Der Anfang hierzu wurde mit einem prägnen und kostbaren Banquet gemacht, und als man den wollüstigen Bauch mit allerhand Delicatsen bis oben angefüllt, so sollte diese Freude mit einem Ball beschloffen werden. Gleich wie nun unter den Damens und Cavaliers ein rechter Wett-Streit entstand, und es immer einer dem andern an Capacité und Geschicklichkeit im Tanzen zuvor thun wolte; Also geschah es, daß sich unter allen Standes-Personen niemand mehr, als die Tochter Herodias, distinguirte. Dieses war eine Prinzessin, welche Herodias noch mit ihrem ersten Gemahl Philippo, dem sie untreu worden, erzeuget hatte, und weil sie leicht bey ihr einerley Inclinationes gemercket, mit sich als ein liebes Töchtergen an den Hof Herodis genommen hatte. Diese Prinzessin war zwar noch nicht alzu alt von Jahren, doch aber schon von solcher Erfahrung in den Lüsteu und Uppigkeiten der Welt, daß sie es einer erwachsenen Dame hätte zuvor thun können. Und weil sie nicht nur von einem sähigen Naturell, sondern auch von einer geschickten Taille, und von einem muntern und ungezwungenen Exterieur war, als ließ sie auch dießmahl bey ihren Tanzen eine solche Nettigkeit und Artigkeit von sich blicken, daß sie nicht nur die Augen des ganzen Hofes auf sich zog, und in admiration setzte, sondern auch ihren Stief-Vater Herodem selbst ein besonderes Vergnügen machte. In dieser alten Marr sahe ihr mit solcher Aufmerksamkeith zu, daß er auf die lezt gang bezaubert wurde, und vor übermäßiger Freude nicht wußte, was er anfangen sollte. Er begieng dannenhero die Schwachheit, daß er das Kind zu sich ruffte, sie auf das zärtlichste embrassirte, und ihr andeutete, daß sie sich eine Gnade von ihm ausbitten sollte. Er

K 2

sagte

faste auch noch einen theuren Schwur hinzu, daß er ihr nichts ab-
 schlagen wolte, und wanns auch bis auf die Helfte seines Königreichs
 hinauf lauffen solte. Herodias stund dabey, als dieses vorgieng, und
 so bald Herodes nur seine Parol von sich gegeben, winckte sie ihrer
 Tochter mit den Augen, und gab ihr zu verstehen, daß sie nicht so gleich
 heraus plumpen, sondern sich erst mit ihr in ein Apartement versü-
 gen, und instruiren lassen möchte, was sie sich von dem König vor
 eine Gnade ausbitten solte. Die Tochter war der Mutter gehor-
 sam, und da bekam sie den Einschlag, sie solte bitten, daß Johan-
 nes dem Täufer der Kopf abgeschlagen, und ihr auf einer Schüs-
 sel präsentiret werden möchte. Das Kind bedachte sich hierüber
 nicht lange, sondern lief alsobald, dem vor Wollust taumelnden Pa-
 pa in die Arme / und brachte mit muntern Gesichte ihre Präten-
 sion vor. Aber, o Himmel, wie erschrockt nicht Herodes, als ihm
 so was wichtiges und unverhofftes zugemuthet wurde. Er hatte an
 nichts weniger gedacht, als daß er an diesem solennen Tage seine
 Hände noch in Blut tuncken, und sein Freuden-Fezt mit einer
 Tragödie beschließen solte, gleichwohl aber wurde ihm dergleichen
 angemuthet, und von einem Kinde das Messer präsentiret, das er
 in meinem Blute färben solte. Nun war zwar Herodes so einfältig
 nicht, daß er nicht hätte mercken sollen / von wem dieses herrühre,
 und daß mit diesem Opfer nicht sowohl der Tochter, als vielmehr
 der Mutter ein Gefallen geschehen würde. Denn Herodias moch-
 te vielleicht an Herode gespüret haben, daß er mir in seinem Her-
 zen so gram eben nicht war, als wie sie wohl gewünschet hätte,
 und daher stund sie immer in Sorgen, daß mich etwan Herodes
 noch einmahl pardonniren, oder gar etwan unter der Hand Gele-
 genheit zu echappiren geben möchte. Dannenhero mochte sie viel-
 leicht bißhero Herodi schon manchemahl um meinen Tod angelegen
 seyn, sie mochte schon manchen Strick um meinen Hals gedrehet,
 und manchen Stahl vor meine Brust gewezet haben, aber niemahls
 hatte sie ihren Zweck recht erhalten können. Jesho meynte sie, wä-
 re die beste Gelegenheit, dabey sie ihren Durst nach meinem Blute
 stillen könnte / darum wolte sie selbige nicht vorbeys lassen, und freue-
 te sich recht darüber, daß sie sich so tapffer an mir rächen könnte. He-
 rodes aber war desto bestürzter / nicht zwar, als wenn ihm an mei-
 ner

ner Person so sehr viel wäre gelegen gewesen / sondern weil er wußte, was vor Liebe und Anhang ich unter dem gemeinen Volcke besaß / und wie heftig sie schon über meine Gefangen-Nehmung gegen ihn gemurret hatten, und also besorgte er nicht unbillig / daß wohl gar ein Aufruhr und Rebellion unter dem Pöbel entstehen könnte, wenn er die Hände an mich legte, und mir das Leben nehmen ließe. Auf der andern Seite hingegen, hatte er eine gar zu starke Obligation vor sich, er hatte sein Königliches Wort von sich gegeben, und zwar in Presence der Vornehmsten des Hofes, und daneben hatte er sich auch mit einem Eyde verpflichtet. Er stand dannhero nicht eine geringe Angst aus, ehe er die Resolution fassen konnte. Endlich wurden doch die letzten Gründe stärker als die ersten. Er unterschrieb das Todes-Urtheil, und mir wurde solches in aller Eil in meinem Gefängniß vorgelesen, darinn ich zwar die Stunde und die Art, nicht aber die Ursach meines Todes, enthalten fand. Ich wußte also zwar, daß ich sterben sollte, aber ich wußte nicht, warum ich sterben sollte / ausser, daß mir von demjenigen, was ich euch bissher erzehlet / Nachricht gegeben wurde / und es also aus allen Umständen erhellete, daß ich bloß allein ein Opfer der erhitzten Rache eines wollüstigen Weibes-Bildes werden, und ich ein Sonnen-klares Zeugniß meiner Unschuld mit ins Grab nehmen sollte.

ADAM. Ey machet euch nur nicht so gar unschuldig / mein werther Johannes, ich habe einmahl allhier im Reiche der Todten mit dem Jüdischen Geschicht-Schreiber Josepho gesprochen, dem eure Person wohl bekandt war, der hat mir gesagt, daß diß die Ursach eures Todes nicht gewesen, sondern ihr hättet euch gelüsten lassen, einen Aufruhr im Galiläischen Lande, und eine Conspiration wider den König anzurichten, und weil ihr nicht nur, wie ihr selbst bekennet, unter dem Volcke einen grossen Anhang gehabt, sondern auch mit euren Jüngern und Creaturen sehr vertraut umgegangen, und viel Briefe durch sie bestellen lassen, so wäre nun einmahl ein solch Paquet Briefe aufgefunden, und dadurch eure Correspondenz verrathen worden. Deswegen hätte euch auch Herodes einen so euren Proceß machen lassen.

JOHANNES. Hat dieser Fabel-Hanf seine Lust noch nicht genug gebüßet, daß er seine Legenden und alte Weiber-Mähr-

lein

K 3

kein im Reiche der Lebendigen auf allen Trödel-Märkten feil bieten lassen, hat er auch noch das Reich der Todten damit besudeln, und die Unschuld meines Todes damit verdächtig machen wollen. Das erstemahl / daß ich ihn hier antreffe, werde ich ihn deswegen zur Rede setzen. Aber ihr könnt sicherlich glauben, daß mir dergleichen ungeziemende und desperate Mittel niemahls in Sinn kommen. Mein Todt hatte keine andere Ursach, als die ich vorhin erwehnet, und hauptsächlich die Blut-dürstige und Rach-gierige Herodias ist Schuld daran, daß ich so unschuldig sterben müssen. Ich seuffzte aber deswegen nicht über sie, sondern befahl meine Sache dem gerechten Richter, legte meinen Kopff mit freudigem Muth auf den Block, und ließ mir selbigen durch das Beil vom Leibe absondern. Ich mußte also zu einer blassen Leiche werden, da ich ein Jahr und zwey Monate in meinem Gefängniß zugebracht, drey Jahr mein Amt verrichtet, und mein ganzes Leben ohngefähr auf drey und dreyßig Jahre gebracht hatte. Mein verblichener Körper ist hernach von meinen Jüngern begraben, mein Haupt aber in einer Schüssel an den Hof Herodis gebracht worden, da zwar Herodias die kurze Freude gehabt, daß nunmehr der Mund vor ihr verstummen müssen, der ihr ehemahls so ungescheuet die Wahrheit gesagt, und ihrer Huren-Stirn nicht heucheln wollen, aber diese Freude ist ihr bald versalken worden, indem nicht gar lange darauf Herodes, nebst ihr, von dem Kaiser ins Elend verjaget worden, und sie alle beyde aus gerechten Gerichte Gottes ihr Leben jämmerlich beschließen müssen.

ADAM. Alters halben hättet ihr noch wohl länger leben können, aber vielleicht hättet ihr auch wohl noch mehr Verfolgungen in der Welt ausstehen müssen, wenn ihr den Leuten immer so teutsch die Wahrheit sagen wöllen. Aber ich muß gehen, und sehen, was meine Eva macht, ich habe sie nun schon in etlichen Stunden nicht gesprochen.

JOHANNES. Und ich will gehen und Josephum aufsuchen, ich kans noch nicht vergessen, daß er mich zu einem Rebellen machen wöllen. Gehabt euch wohl!

ADAM. Sagt ihm die Wahrheit sein derb.
à Dieu.

Nov 128 1
S

ULB Halle

008 860 394



3





Vertraute
CONFERENCE

Derer Einwohner
im

Reiche der Toten

über ihre im

Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle/

Erste Zusammenkunft
Zwischen

A D A M

dem ersten Menschen
und

J O H A N N E ,

welcher insgemein der Läufer genennet wird.

1711

